002

3340

E. f. 429.

Die
Weisen in Scheschian.

Ein Roman
in dramatischer Form.

(Aus einer chinesischen Handschrift.)

Zweites Bändchen.

Volentem ducunt fata, nolentem trahunt.
SENECA.

Leipzig
im Verlage der Sommerschen Buchhandlung.
1798.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-657795-p0004-7

Die
Scheschianische Wittwe.

Ein Roman
in dramatischer Form.

(Aus einer chinesischen Handschrift.)

Pendant zu den Weisen in Scheschian.

Nam veluti pueri trepidant, atque omnia coecis in tenebris metuunt: sic nos in luce timemus interdum, nihilo quae sunt metuenda magis — —

Lucret. Lib. III. p. 87 et seqq.

Leipzig
im Verlage der Sommerschen Buchhandlung.
1798.

Nachsatz zu dem Vorbericht.

Der goldene Spiegel des berühmten Herrn Wielands giebt uns Nachricht von dem neueren Zustande des scheschianischen Reichs. Ich für mein geringes Theil habe versucht, nebst der Geschichtserzählung von der Thronbesteigung des Saddo und von der Verfolgung der in den Annalen Scheschians so sehr berühmt gewordenen Zeloe, zugleich eine Darstellung dieses Reichs, mit seinen Gesetzen, Sitten, Meinungen und seiner Religion, nach den besten und sichersten historischen Nachrichten, kurz vor und im Anfange der Regierung jenes Fürsten zu machen, der zufolge des königlichen scheschianischen Historiographen Ben — Tirembo — di — Sadellata etwa in dem hundert und dreyßigsten Jahre moslemischer Zeitrechnung, nach dem rühmlichst geführten Leben, mit Tode abgieng. Wer dieselben Nachrichten zu sehen Gelegenheit hat, der wird mir hoffentlich das

Zeugniß geben, daß ich alles vorgetragen habe, was zu einer generellen Kenntniß dieser mittleren Zeit Scheschians gehört, so viel es nemlich in zwey so kurzen Schriften thunlich gewesen. Wem aber diese Nachrichten, oder eigentlicher zu reden, die Chronika vorbenannten Historiographen und die kichliche Geschichte Scheschians (welche Erstere so selten in Europa geworden, und welche leztere ich nur nach unendlichem Hin- und Herforschen, einzeln, in der Bibliothek der heiligen Hermandad zu * * * * angetroffen habe) nicht zu Gesichte kommen sollten; der wird schon auf meine Autor-Treue bauen müssen und sich, wenn ihm der große Unterschied der mittleren und neueren Zeit Scheschians auffallen sollte, des Sprüchelchens zu erinnern belieben:

Tempora mutantur etc.

Erstes Kapitel.

Vorkenntniß der reichen Wittwe. Ein verschämter Liebhaber. Ein unverschämter Liebhaber.

Die neue Regierungsform hatte verschiedene wohlthätige Folgen, die für das ganze scheschianische Reich reichliche Früchte brachten. Eine strenge Ordnung kam nun in den Gang der Geschäffte. Jedem Individuum wurden die Grenzen seiner gehörigen Angelegenheiten festgesetzt, Partheigeist, Privatinteresse, Eifersucht und Ränke, die unter der vorigen Regierung so mächtig hervorwuchsen, wurden so viel als möglich ausgerottet, und ungerechte Eingriffe in Handhabung der Gesetze bey Lebensstrafe verboten. Jeder konnte unter der Regierung eines guten Fürsten seine Religion frei bekennen, und Saddo hatte das Verdienst, die Fakel der hellen Vernunft in Scheschian zuerst anzuzünden, wo sie vorher noch nicht

geleuchtet hatte. Doch wir werden sehen, wie der Partheigeist, welcher in dem Labyrinth der vorigen Regierungsform seine Wege fand, überall Hindernisse zu erregen bemühet war.

In Scheschian lebte ein Weib, das Mutter Natur mit allen Reizen weiblicher Schönheit ausgeschmückt hatte. Reichthum und Ueberfluß gaben ihr bey ihrer Schönheit nur noch mehr Vorzüge; und einer zwanzig jährigen Wittwe konnte es bey so vielen Eigenschaften nicht an unzählbaren Freyern mangeln. Tag vor Tag war bey ihr ein ewiges Wohlleben, ewige Frölichkeit. Dabei war sie wohlthätig, hatte Gefühl für das Elend ihrer ärmern Brüder und Schwestern, und liebte Tugend und weibliche Eingezogenheit. Alle Morgen gieng sie auf das freie Feld, um dort in der Natur die Allmacht des Schöpfers dieser Welten anzubeten und zu bewundern.

Sendock, der Verwalter ihres Hauswesens und ihr Erzieher, hatte eben die tägliche Morgengabe an die Armen vertheilt, als er ganz vergnügt in den Vorhof von Zeloens Pallast mit sich selbst redend zurückkehrte.

So ist's ja recht — brummte er vor sich — so soll's ja seyn. Fröhlichkeit, Zufrie-

denheit und Wohlleben ist dieses Hauses Loos. — „Das Hierseyn währt nicht lange, spricht Zeloe: Die Welt hat einen lustigen Deckel, drum kommt man so geschwind heraus!“ O Zeloe, Zeloe! Freude der Freude! Wer bey dir darbt, der mag sich selbst fluchen, daß er seinen Magen und Gaumen verdarb. Wer bey dir traurig ist, der ist der Todtengräber seiner Fröhlichkeit geworden.

Unter diesem Selbstgespräch trat Sinnal, ein junger Perser, mit in einander geschlagnen Armen herein. Ha! sieh da — rief Sendock aus — der hat auch seine Fröhlichkeit vergraben, um sie nie wieder zu finden.

Sinnal gieng mit großen Schritten und tiefsinnig, ohne den Sendock gewahr zu werden, einigemal auf und ab. Endlich erwachte er aus seiner Sinnlosigkeit. Alle Freude schwindet mir! rief er mit dem schmerzlichsten Affekt. Jeder kommende Tag kömmt umwölkter für den armen Sinnal — Tag? Es ist kein Tag mehr für mich. Die wohlthätige freundliche Sonne lächelt der blühenden Rose, die keinen Sinn hat; dem farbigten Schmetterling und dem güldenen Käfer, die nur Sinne haben; und mir, dem armen Sinnal, dem das höchste

Wesen Sinne und Vernunft gab, mir lächelt ihr holdes Angesicht nicht mehr; und wo ist dann Freude, dann Trost wieder zu nehmen, wenn man sie nicht in der Natur, nicht in deinem Glanze, Abbild des Größten, findet? Da irrte ich nun von Berg zu Thal, und von dem blühenden Thale zu dem finstern Walde; suchte Ruhe, und bringe die Last schwerer auf mir, die Brust bänger und beklemmter in diese Mauern zurück.

Sendock näherte sich ihm, und indem er ihn sanft auf die Schulter klopfte, sagte er zu ihm: Sinnal, du bist nicht allein.

Sinnal erröthete, und schlug die Augen nieder.

Nicht wahr, fuhr Sendock fort, du wünschest stets allein zu seyn, damit der Gram, der seit einiger Zeit an deinem Marke nagt, es ungestörter verzehren möge? Ei, ei, Sinnal! dich drückt ein schweres Leiden. Höre, Jüngling! Ich bin zwar alt; aber der Himmel behütete mich vor Unempfindlichkeit; er erhielt mir die wärmste Theilnehmung bey dem Schmerze der Menschen. Sinnal ist mein Freund! für ihn sollte ich keine Theilnehmung haben? O nicht länger! Heraus mit dem Geheimniß; das deine Brust mit

Seufzern preßt; das dich in dem Hause der schönsten und größten Seele mit Bangigkeit umherjagt! In dem Hause einer Zeloe, die in leblosen Dingen Gefühl wähnt, und bey schwülem Tage der schmachtenden Distel mit pflegender Hand das Labsal der Pflanzen zuträgt.

Sinnal. Sendock, mir — mir fehlt nichts — Eine unbekannte Traurigkeit —

Sendock. Nicht unbekannt dir; aber geheim willst du dein Leiden tragen, nicht in den Schoos deines Freundes, oder der warmen liebevollen Zeloe schütten: der Zeloe, die dich mit freundlicher Hand dem Elende und den stürmenden aufgebrachten Fluthen entriß, als sie dich wüthend an das Ufer dieses Hafens warfen; die dich wie ihren Sohn liebt, über deinem geheimen Leiden mit Traurigkeit brütet — O Sinnal! das ist Undankbarkeit. Wehe dir! wenn —

Halt ein, Sendock! rief der betäubte Sinnal aus. Er fiel ihm um den Hals, weinte, und indem er sich mit Gewalt von Sendock losriß, sagte er ihm mit einem Händedruck: Freund! laß mich allein tragen, bis ich ausgetragen habe.

Er gieng in die freie Luft, um dort seinen Gram ungehindert ausschütten zu können.

Sendock sah ihm lange nach. Er überdachte bey sich selbst, was ihm so eben Sinnal gesagt. Nein, Sinnal, rief er endlich, das sollst du nicht! Du sollst nicht allein tragen.

Wohl mir, daß ich so viel habe. Gesegnet sey der Augenblick, indem dein Herz wider deinen Willen diese Worte sprach! — Und dieses Leiden — wo kam dir das? — Ist's vielleicht tiefes, großes Gefühl für die Grundsätze, die du mit der Milch deiner Mutter einsogst; und fürchtest du, daß der Schwarm schwarzer Buben, die um dich herum summen, mit Bekehrungssucht und Verfolgung dir dieses Gefühl rauben können? — O Sinnal! fürchte nichts. Es lebt ein Monarch, der mit fester Hand die Fahne der Duldung von einem Ende zu dem andern in Scheschian trägt. Die Macht ist gebrochen, und List gegen List; dafür laß Zelve und Sendock sorgen. Es muß heraus, was du auf dem Herzen hast. Ein Weib Sinnal, ein Weib! — O du kennst nicht die Gewalt eines schönen tugendhaften Weibes über das Herz des Mannes. Sie soll dir das Geheim-

niß entreißen, zu deiner und ihrer Ruhe. — Die holde Zeloe! Wie sie aus nie zubeschreibender Liebe gegen die Menschen deinen Gram den ihrigen werden läßt. Nein, Sinnal, das geht nicht! Du kamst nicht hieher, die Freude dieses Engelgeschöpfs zu stören.

Ein Sklave meldete die Ankunft Benins, eines Stern der ersten Größe am dermaligen Hofe des Saddo. Unter Zeloens Bewerbern, war dieß der eigennützigste und zudringlichste. Seine wahren Absichten zu verbergen, trat er nie anders als mit einem großen Gefolge in Zeloens Behausung, um reich zu scheinen.

Ha, ha! rief Sendock aus, der Vogel mit den güldnen Federn, der die Flügeldecken verlor, und sie hier wieder zu finden trachter. Aber warte, Bursche, dich muß man mit gleicher Münze bezahlen.

Benin trippelte herein. Guten Morgen, Alter! fieng er an; treff ich dich schon so früh? Nun, das ist mir lieb. Was macht die reizende Zeloe?

Sendock. Freude mit euch, Herr der Hoffnung! Zeloe hat ihren Nachttisch heute früher als ihr gemacht.

Benin. Ist sie schon aus?

Sendock. Sie wollte das Loblied des Morgensängers auf seinen Schöpfer hören und mit ihm Dank singen; drum gieng sie auf's Feld. Der Mensch liebt die Abwechslung, und ewig Euer, und Eures gleichen Gesang zu hören, muß doch auch am Ende —

Benin. Laß das! Nun Alter, was hast du für mich? Sieh! (er giebt ihm einen Beutel) Ich habe Wort gehalten.

Sendock. Herr der Hoffnung! Ich dächte, ihr behieltet das Geld, dann würdet ihr etwas für euch haben.

Benin. Nimm nur Alter. Das ist das wenigste.

Sendock. Wenig und doch viel. Wenig, wenn man's nicht braucht, wie ich; und viel für den, der so viel braucht, wie ihr und Zelve.

Benin. (hastig) Zelve braucht es, sagst du?

Sendock. Wenig braucht sie, wenn sie viel hat. Viel, wenn auch das Wenigste all seyn wird.

Benin. Sie hat viel, und braucht dahero wenig.

Sendock. Und braucht viel, wenn das Wenigste all seyn wird.

Benin. Das wird in Ewigkeit nicht seyn, Sendock.

Sendock. In Ewigkeit? Da habt ihr ein gewägtes, bedeutendes Wort gebraucht, Herr der Hoffnung! Schaut einmal, wie die majestätische Sonne, Tag vor Tag, schon so viele Millionen Jahre hindurch ihre wohlthätigen Strahlen auf unsern Erdball ausfließen läßt, und uns diesen Ausfluß, so lange ein Gott da oben, dessen Bild sie ist, nicht entziehen wird — Das kann nur die Sonne, ewig einen Ausfluß geben, und nichts verlieren. Ihr, Herr der Hoffnung, und ich armer Sünder, können das nicht.

Benin. Gehört das zur Sache, Sendock?

Sendock. Vielleicht versteht ihr mich nicht? Wohl! Wenn ihr einen Sack voll Perlen hättet, und schüttet sie mit Gewalt heraus, würden die Perlen in dem Sack bleiben?

Benin. Zeloe ist freigebig, und wenn gleich sie verschwenderisch wäre, so trifft das Gleichniß nicht zu.

Sendock. Verläumdete ich Zeloen bey euch, so verzeih' mir Zeloe. Euren wahren

Vortheil, Herr, habe ich zum Augenmerk. Ihr seyd ein Hofmann, und braucht viel.

Benin. Suche ich denn Zeloe blos um meines Vortheils willen? Sollte eine Frau wie sie mich nicht auch ohne ihn zum Glücklichsten der Sterblichen machen?

Sendock. Meinet ihr das? Aber könnt ihr sie denn auch so glücklich machen?

Benin. Das von dir zu erfahren, kam ich her.

Sendock. Vor der Hand leiht uns ein zehntausend Goldkönige. Sie sollen in einer Stunde da seyn. — Haltet mich nicht auf, wenn ihr mir sie nicht geben könnt, denn ich werde wenigstens eine Stunde brauchen, um darauf zu sinnen, wo ich sie hernehme. Gebt uns das Geld, Herr. Das ist unser Glück in dieser Stunde.

Benin. Ich begreife nicht. Wie wäre es möglich! diese so reiche Frau?

Sendock. Seht ihr, Herr der Hoffnung! Reich ist nur der Sparer. Ihr seyd reich. Thut mir den Gefallen, und leiht uns die zehntausend Goldkönige. Wenn ihr sie hier auf Erden nicht wieder haben könnt, so sammelt ihr euch einen Schatz im Himmel. Denn Zeloe hat zehn Arme in Sold genom-

men, deren jedem sie tausend Goldkönige geben will; damit sie nicht reicher werden, als sie sind.

Benin. Du spaßest, Alter.

Sendock. O guter Herr! wollt ihr die Probe machen, und uns das Geld geben? Thut's doch! beim Himmel, ihr reißt mich aus einer großen Verlegenheit.

Benin. Lieber Sendock! wie forderst du das von mir?

Sendock. Ho, ho! Sagt' ich's nicht; ihr seyd ein Hofmann, Herr, und braucht viel. — Wenn ihr ein Schatzgräber werden wollt, so grabt da, wo ihr wenigstens eure Zeit nicht umsonst verschwendet. Aber, Herr, ich beschwöre euch, verrathet mich nicht! Ich liebe diese Zeloe. Würde sie mir es nicht vergargen, daß ich ein Verräther ihrer Geheimnisse geworden bin? Blos eure Güte gegen mich —

Benin. Guter Sendock! In der That, ich begreife das nicht — Dieser Aufwand, diese Freygebigkeit, dieser scheinende Ueberfluß —

Sendock. Ha! Gut, daß ihr das Wort scheinen braucht. Es scheint oft etwas, und ists nicht. Wollt ihr freigebig seyn

und nicht blos scheinen, so gebt uns das Geld. Es wird euch unverloren seyn — wenn ihr's wieder habt.

Benin. Fürwahr, wenn ich's könnte. Aber —

Sendock. Nun so haltet mich nicht auf. Schade, daß es jetzt so langsam bey Hofe geht; sonst wollt' ich euch, wenn ihr Geheimerrath wäret, wenigstens um Rath für dieses alte Gehirn bitten.

Benin. Was sagte Zeloe denn zu meiner Liebe, hast du mit ihr davon gesprochen?

Sendock. Herr! Das Herz eines Frauenzimmers ist wie eine Laute. Jeder muß selbst darauf schlagen, um den ihm beliebten Ton herauszulocken. Ich bin zum Lautenschläger verdorben.

Benin. Du hast also nicht? —

Sendock. Warum wollt ihr nicht selbst? Seht! Da ist ja Zeloe. — Aber ums Himmels willen bitt' ich euch, verrathet mich nicht. — Der Vogel holt seine Flügeldecken nicht; sagte er vor sich im Abgehen.

Zweites Kapitel.

Eine ganz neue Scena amorosa, die vom weiblichen Geschlecht beherziget zu werden verdient.

Mit allem Reiz weiblicher Schönheit trat jetzt Zeloe herein. Ha, willkommen, Benin! rief sie, da sie ihn erblickte, und reichte ihm freundlich ihre Hand.

Benin küßte sie mit Entzücken. Ihr habt früh Tag gemacht, fieng er endlich an.

Zeloe. Das Wetter ist vortreflich; wir haben diesen Frühling keinen so schönen Tag gehabt.

Benin. Ganz vortreflich.

Zeloe. Ich habe einen angenehmen Spaziergang in der heitern Luft gemacht und Kräfte geholt. Ihr seyd ein Hofmann und schwärmet bey den Nachttischen der Damen herum. — O! Ihr glaubt nicht, was ein Gang in der Morgenluft, die mit den Ausdünstungen von tausend Blumen und aromatischen Wohlgerüchen angefüllt ist, dem Körper und der Seele für Stärke giebt.

Benin. Kann Zeloe an Stärke gewinnen, wenn die gesenkte Blume bey ihrer An-

näherung Kraft gewinnt, das Haupt empor zu heben?

Zeloe. Das ist der Mode-Ton, nicht wahr, Benin? Schade, daß ihr es mit einem biedern, aufrichtigen Weibe zu thun habt, die weder sich, noch andern die Wahrheit hehlt, und für solche feine Schmeicheleien keinen Kupferpfennig giebt. Pfui! das war unartig.

Benin. Was aus einem schönen Munde geht, kann nie anders als schön seyn.

Zeloe. Lieber solltet ihr sagen, daß es euch mißfalle, wie's denn wirklich ist. — Doch, wie könnt ihr die Sprache der Aufrichtigkeit reden! Das Kameel ändert seine Farbe nicht. Habt ihr Tags-Neuigkeiten?

Benin. Schöne Zeloe! Ihr wißt, bey Hofe geht jetzt sehr wenig Neues vor.

Zeloe. Sehr wenig Neues? Ich denke, jeder Tag zeichnet sich durch etwas Wichtiges aus, seitdem Saddo, die Liebe des Volks, und Lili, das Muster der königlichen Weiber, den Thron bestiegen haben. Wißt ihr etwas von ihnen, so erzählt mir's. Ich liebe die Handlungen guter Menschen und noch mehr guter Könige, in deren Händen das Schicksal

und das Wohl so vieler unserer Nebenbrüder ruht.

Benin. Was es bey Hofe giebt, weiß die Stadt und das Land. Alltagsgeschäffte! Verbesserungen der Schulen, des Finanzwesens, der Polizey —

Zeloe (einfallend.) Der guten Sitten. — Aufklärung in Wissenschaften und Religion. Herbeischaffung der Grundstützen eines großen Reiches, daß es wieder Stärke gewinne und sich erhole von dem Elende, Verfall und dem Schrecken der großen und kleinen Tyrannen. Das zählt ihr zu den Alltagsgeschäfften? *) Freilich, ihr seyd bey alle dem ein müßiger Zuschauer. Der Fürst kennt euch nicht; sonst hätte er euch auch bereits zu dem Haufen jener tausenden eurer Brüder gezählt, die sich um den Thron eines Saddo's nicht wohl auf befinden konnten.

Benin. In eurem Munde ist Bitterkeit nicht bitter.

Zeloe. Was sagtet ihr jetzt? Ich war mit meinen Gedanken anderwärts beschäfftiget.

*) Wie mancher stolze Höfling zählet, so wie Benin, diese Herrscher-Pflichten zu den Alltagsgeschäfften.

Benin. O Zeloe! ihr seyd grausam gegen mich.

Zeloe. Lieber Hofmann! Grausam bin ich nicht gegen einen Käfer, wenn gleich er mir unangenehm um die Ohren summet. Ich verjage ihn, aber mehr thue ich ihm nie zu Leide.

Benin. Eure Kälte, Zeloe, bringt Schmerz in diese Seele. —

Zeloe. Verstellt euch, Hofmann, so viel ihr wollt, ihr werdet mich nicht kurzsichtiger machen. Doch sagt, was fordert ihr denn wohl von mir?

Benin (ihre Hand fassend.) Göttliche Zeloe!

Zeloe. Seyd ihr verliebt in meine Gestalt? Wohl, weidet eure Augen so lange ihr wollt, an derselben, wenn euch nicht anderweitige Geschäffte hindern, so will ich mich euern Blicken nicht entziehen. Findet ihr eure Zufriedenheit in meiner Unterhaltung? Auch gut! Aber werdet gescheuter, daß ich mit euch ausdauern kann. Denn wenn ihr durch eure alberne Süßigkeiten, Schmeicheleien, Empfindeleien und Alltags-Höflichkeiten, den Faden eines unterhaltenden und vernünftigen Gesprächs immer kurz abschneidet:

wie könnt ihr fordern, daß ich, ohne es müde zu werden, ihn jederzeit wieder anknüpfen soll? Kurz, Benin, fordert von mir, was ihr wollt; wenn ichs kann, so will ichs euch gewähren; wo nicht, so will ichs dahin einlenken, daß ihr euch schämen sollt, von mir etwas zu verlangen, das ihr bey einer Frau, wie Zeloe, nicht hättet suchen sollen.

Benin (greift wieder nach ihrer Hand.) O, vortreffliche Zeloe!

Zeloe. Ha! gefällt euch meine Hand? Sie ist nicht die schlechteste. Da! ihr wollt sie küssen? Nach Wohlgefallen. Hört, Benin! Weil wir doch mit einander so aufrichtig zu Werke gehen; sagt mir einmal die Wahrheit, ihr seyd wohl ein rechter Faulenzer?

Benin. Zeloe!

Zeloe. So schleicht ihr von einer schönen Frau zu der andern; sagt ihnen nach der Reihe eure albernen Liebkosungen vor, und stehlt eurem wackern Könige und dem Volke Lohn für Dienste, die ihr nicht thut.

Benin. Bey der Sonne — diese — Sprache —

Zeloe. Diese Sprache gefällt euch nicht? — Hört, Freund, bringt den rohen

Barbaren, der an den Ton seiner Sackpfeife gewöhnt ist, in die lieblichste Harmonie, sie wird ihm nicht gefallen: So geht's euch. Ihr habt von Jugend auf die Pfeife der Schmeichelei gehört, und die vollkommnere Musik der Wahrheit ist euch fremd. Wenn ihr besser werden wollt, so kommt oft her. Die Welt lobt mich als eine wohlthätige Frau; der größere Theil nimmt seine Zuflucht zu meinem Beutel, weil ich reich bin, und da thut er recht. Nehmt ihr eure Zuflucht zu meinem Rath, das wird euch wohl thun, hoffe ich. Vielleicht daß ich für solche arme Sünder, wie ihr seyd, daran nicht so arm bin, als ihr wohl wähnet.

Benin. Ich weiß nicht, Zeloe — ich —

Zeloe. Ha Freund! der Thon begreift nicht seinen Töpfer, und wird doch oft in seiner Hand ein sehr schönes Gefäß. Wißt ihr was: Geht hin, sucht stets solche Freunde, die euch die Wahrheit sagen; arbeitet, seyd redlich, bieder und treu, dient eurem Könige rechtschaffen; so werdet ihr auf alle die Thorheiten, davon ihr in einem Tage hundert begeht, nicht verfallen.

Benin. O hört auf, Zeloe, ich beschwöre euch —

Zeloe. Ihr werdet euch dann nicht um eine Frau bemühen, deren Herz ihr umsonst suchet, und die frei bleiben will. — Sollte ich je einen Mann durch meinen Reichthum glücklich machen: so seyd ihr's nicht, dem ich ihn und meine Hand zu geben gedenke. Was haltet ihr euch also vergeblich bey mir auf? Versucht euer Glück anderwärts, damit ihr, wenn ihr nicht rechtschaffen seyn, nicht arbeiten und es mit dem besten Fürsten, der euch gewiß nicht kennt durchaus verderben wollt, irgendwo Zuflucht findet. Lebt wohl! Wollt ihr wieder zu mir kommen, ich will euch nicht entgehen; aber ihr werdet stets dieselbe Zeloe wieder finden. — Da! — (sie giebt ihm einen Kuß) Die Biene saugt den Saft der Blume und bereitet den Honig davon; was ihr mit diesem Kuß machen wollt, das steht bey euch! Lebt wohl, guter Hofmann, lebt wohl.

Beschämt ließ ihn Zeloe dastehn, und überließ ihn seinem eigenen Nachdenken. Ha! welch ein Weib! rief er aus. Diese Gestalt, dieses große Wesen, dieser ernste und zugleich holde Blick, diese Sanftmuth und

diese Stärke vereinigt — sah man das je? — O wie reizt das alles! Und dieses Weib sollte nicht Benins werden? Ja, beim Himmel! das soll, das muß sie! — (gedankenvoll) Wenn ihr einen Sack voll Perlen hättet, und schüttetet sie mit Gewalt heraus, würde da was in dem Sack bleiben? Das waren die Worte Sendocks — Aber du logst, Sendock! das trift bey Zeloe nicht zu. Redete sie nicht von ihrem Reichthum, und hätte sie's, wenn es nicht wäre? Ha, Sendock! Was das Weib sagt, steht wie die Pyramiden Egyptens. Du logst, alter Hund! Aus einer Ursache, die ich nicht finden kann, der ich aber nachspüren will — und es soll günstiger für mich werden.

Drittes Kapitel.

Ein Monolog, aber nicht in Hamlets Manier.
Ein Vogelstellerjunge.

Ganz verdutzt schlich Benin davon, und Sendock, der ihn behorcht hatte, trat herein. Aus vollem Halse fieng er an zu lachen, und sagte Benins Worte parodirend: Und dieses Weib sollte nicht Benins werden? Ha, ha, ha! — Du logst alter Hund! — Ha, ha, ha! Ja, ja, guter Benin! Du wirst vermuthlich deine Flügeldecken hier nie wieder finden. — Hm! — Dieses Weib sollte nicht Benins werden? O Schurken, demüthigt euch vor ihrem Geist in den Staub, und krümmt euch da vor der vom Volke verehrten Zeloe! „Schlechter, Sendock, sollst du mich machen, als ich bin, bey jedem, der durch dich und meine Rala auf einem elenden Nebenwege zu mir einschleichen will; arm sollst du mich machen, wenn Jemand nach meinem Reichthum trachtet.“ Das war dein Gebot, Zeloe. Wohl, wohl, Abweichung von deinem Willen ist unverzeihliches Verbrechen. Ha! — Sendock ist ein alter Knabe; er sah dich wach-

sen aus deinem Keim, und ist vielleicht der einzige Mann in diesem Königreiche, der in dem seltnen Buche deiner Seele zu lesen vermag.

Ein kleiner Vogelstellerjunge, mit einem Vogelbauer auf dem Rücken und einer Zitter in der Hand, trat nun herein, und sang folgenden Gesang, zu dem er auf der Zitter klimperte.

Ein Vogelsteller früh aufsteht,
Frägt wenig, ob die Uhr recht geht.
Juchhe! Juchhe!

Seht, Herr, in diesen Bau'r hinein,
Da giebt es rare Vögelein.
Juchhe! Juchhe!

Die singen besser um und an,
Als ihr und ich es immer kann.
Juchhe! Juchhe!

O kauft mir eins um guten Preis,
Ich fieng sie mit gar sauerm Fleiß.
O kauft! O kauft!

Zu nähren einen blinden Mann,
Der gar nichts mehr verdienen kann.
O kauft! O kauft!

Mein Vater ist der alte Greiß,
Sein Haar ist wie der Schnee so weiß.
O kauft! O kauft!

Ist so bey dieser Art Verkauf,
Wo ich mich halb zu Tode lauf,
Ein schlecht Verdienst.

Zeloe, die der Gesang des Knaben herbeigezogen, trat jetzt hervor, und frug ihn, was er für die Vögel haben wollte.

Ihr werdet sie doch nicht alle kaufen? erwiederte der Junge.

Zeloe. Alle.

Junge. Alle?

Zeloe. Ich sag dir's ja.

Junge. O liebe, Herzens gute Frau! Ihr wollt mir alle die Vögel abkaufen?

Zeloe. Freilich.

Junge. Nun, Gott sey Dank! Da wird sich sehr mein Vater freuen; wird mir Brod und sich einen Kittel kaufen, seine Blöße zu decken. Ach schöne Frau! darnach hat er sich lange gesehnt; aber nie wollte dieser kleine Handel so viel abwerfen. Ja, ich seh's euch an, ihr seyd gut, und werdet mir meine Vögel gut bezahlen. Vielleicht seyd ihr wohl gar reich? Desto besser! So werden die

guten Thierchen nicht Mangel bey euch leiden. O ihr glaubt nicht, was mir das Freude macht, wenn ich sie an reiche und gute Leute verkaufen kann; denn auch diesen Thierchen mag der Mangel so gut, als unser einem, wehe thun.

Zeloe (empfindend.) Was willst du für die Vögel?

Junge. Alle, schöne Frau, möchten einen Goldkönig werth seyn. Aber, weil ihr sie mir alle auf einmal abkauft, und mir manchen sauern Gang ersparet, auch die Thierchen es bey euch gut haben werden: so will ich sie wohlfeiler lassen. Gebt mir, was ihr wollt. Ihr seht gutmüthig aus, und werdet mir nicht zu wenig geben.

Zeloe. Du hast einen alten Vater, sagst du?

Junge. Er ist schwach und sehr alt. Kann nicht mehr sehen, und kaum gehen. Kriecht noch so dann und wann vor die Hütte, wenn die heilige Sonne scheint, daß er sich erwärme. Hat euch, liebe Frau, keinen Wams, keine Decke. (er weint) O du guter Gott! Es ist recht jammervoll anzusehen, was der arme Mann leidet, und ich kann ihm auch nicht mehr verdienen: der Vogel-

fang nährt sehr knapp. Seit einiger Zeit hat er mich das Lied auf der Zitter schlagen gelehrt, und seitdem kaufen mir die Leute wohl dann und wann einen Vogel ab, wenn ichs ihnen vorsinge: aber doch gehts nicht so gut, als ich's um meines kranken, alten, rechtschaffnen Vaters willen wünschte.

Zeloe (wehmüthig.) Junge, hör auf!

Junge. Ach! um jeder Barmherzigkeit willen, werdet nicht böse! (er fällt vor ihr auf die Knie) Nehmt mir die Freude nicht, die ihr mir machtet. Wollt ihr nicht alle Vögel kaufen; so kauft wenigstens die Hälfte.

Zeloe (gerührter.) Hör auf! Ich bitte dich!

Junge. O Frau, liebe Frau! Was fehlt euch?

Zeloe. Du hast mir das Herz gebrochen — Lauf, Junge! Lauf so schnell als ein Strahl des Lichts, und führe mir deinen Vater her. Ich will ihn kleiden, und ihm Brod bis an sein Ende geben.

Junge (voll Freude.) Was sagt ihr?

Zeloe. Du bist zum Handel verdorben, Junge. Auch du sollst bey mir bleiben, und einst den Menschen die Tugend lehren.

Junge. Ich bitte euch!

Zeloe (rasch.) Lauf, sag ich dir, lauf!

Junge (küßt ihr den Rock.) Mein Gott! ist das euer Ernst?

Zeloe. O halte dich nicht auf. — Vielleicht lebt dein Vater nicht mehr! — Vielleicht! — O da! (sie giebt ihm einen Beutel) Lauf, daß du an Athem zu kurz kömmst, und sey gleich wieder hier!

Viertes Kapitel.

Resultate, vom vorigen Kapitel abstrahirt. Charakteristische Züge, die dem Leser von Zeloes Denkart zur Probe dienen.

Nachdem der Kleine Zeloen verlassen, rief sie mit einem Seufzer aus: Sendock! Sendock! Das Staunen dieses Buben, bey der Pflicht, die den Menschen heilig seyn sollte, läßt mich wähnen, daß es noch in unserm Scheschian schlecht um die Tugend steht.

Sendock. Das ist der größte Fluch, den die, Gottlob, nunmehr durch Saddo zertretnen Tyrannen über uns gebracht haben,

daß sie uns die Tugend, welche die Natur in uns mit mütterlicher Hand pflanzte, aus der Seele rissen.

Zeloe. O! gieb diesen Thierchen die Freiheit. Sklaverei ist Fluch, hat nichts, als hohes Uebel! — Geschwinde — komm. Ihr Zwitschern ist Klage und Aechzen über uns. (Sie macht das Fenster auf) Fort! Fort! (Sendock nimmt den Bauer und hält ihn gegen das Fenster. Zeloe macht ihn auf, und läßt die Vögel ausfliegen) Da, liebe Thierchen! — Sieh doch, Sendock! Freiheit ist ein großes Gut. Mangel und Noth sperrte euch in den Käfig. — Mangel bringt Tyrannei. — (Kömmt vom Fenster zurück) Gott! Dir sey Dank, daß du mir Gelegenheit giebst, eine gutgeschaffne Seele in diesem Kinde zu retten. Sendock nimm dich des Alten und des Buben an, wenn sie kommen. Kleide sie; gieb ihnen alles. Ich will für die Erziehung des Knaben sorgen. Der Mensch, wird gewiß ein wahrer Mensch, und dieser Augenblick kann wichtige Folgen haben. — Nicht also, guter Sendock?

Sendock (küßt ihr gerührt die Hand.) Frau! Ihr seyd ein gebenedeites Weib.

Zelve (nach einer kleinen Pause.) Nun Freund! Laß hören; wie stimmen unsre Saiten?

Sendock. Ich verstehe. Ihr habt sie gestimmt, dann stimmt alles.

Zelve. Wie geht der Ton?

Sendock. Dur gieng er bey Benin, als ich die zehntausend Goldkönige von ihm borgen wollte.

Zelve. Ha! Und Moll gieng er, als ich ihm sagte, daß er ein Pinsel sey. Noch träumet der Hofjunge von Liebe. Liebe, Sendock, ist eine schöne Leidenschaft, und Befriedigung derselben ist Arznei für Seel und Körper. Versteh mich recht, Sendock; ich entsage der Liebe und ihrer Befriedigung nicht; aber Zelve ist eine Frucht für einen seltnen Gaumen.

Sendock. Und Frau! Vieh zu Vieh! Wo das nicht ist, da wird's Schande und Verbrechen.

Zelve. O du sollst sehen, daß ich sehr sonderbar handeln kann. Scheschian, meine ich, wird's sonderbar nennen. Die mich nicht brauchen, werden mich tadeln, und tadeln mich bereits; wohl mir, daß ich, die mich tadeln, nicht brauche. Ich könnte, wann das

nicht wäre, das nicht seyn, was ich von Natur bin. Ein Baum in der Hand des Zwanges wird, was man aus ihm machen will. Schön können einige das Beschnittene, Verstellte, Gezierte nennen. Ich liebe den Baum, den die Natur erzog; wild, aber schattigt vor schwüler Luft, und groß, und frei, und majestätisch und stark. — Noch einen Auftrag, Sendock! Hier dieser Brief wird dich von der Noth und der Wohnung eines armen Weibes mit zehn unmündigen Waisen belehren, die durch den fressenden Zahn des Kummers und Elends auf Gottes Erdboden recht unglücklich sind. Eil ihnen mit reicher Hand zu Hülfe, und verlaß sie nicht mit Rath und That. — Sage der Armen: sie kann zu mir kommen, wenn sie will.

Sendock. Der Seegen des Himmels über euch!

Zeloe. Unaussprechlich segnet er mich. Mit Dank erkenn ich seine Güte, und bitte ihn um gute Anwendung meines neuen Reichthums. Eben erhielt ich Nachricht von meinen Factoren, daß zwey meiner Schiffe, die man für verlohren hielt, glücklich in dem Hafen angekommen sind. Sie bringen große Güter. — Sendock segnet mich doppelt.

Sendock. Ist Sendock im Hafen angekommen?

Zeloe. Wir wollen morgen auf demselben eine fröhliche Mahlzeit halten. Es ist das beste Schiff unter den meinigen, so stark, so mannfest, wie du; und auch so voll Seegen wie du, Freund! O! traun, deine Freundschaft ist mir großer Seegen, alter Geselle! — Hast du nicht Sinnaln gesehen? Du glaubst nicht, was mir sein verborgenes Leiden für Kummer macht.

Sendock. Er irrt durch Berg und Thal. Der finsterste Wald und die unwegsamsten Einöden sind sein Aufenthalt.

Zeloe. Sendock! Suche Rettung für den armen Jungen.

Sendock. Diese Worte sprach er heute sehr bedeutend und wider seinen Willen zu mir, als ich in ihn drang: — „Freund! laß mich allein tragen, bis ich ausgetragen habe!“

Zeloe. Ich bitte dich, rette ihn!

Sendock. Was soll ich Zeloe? — Wenn ihr —

Zeloe. Wenn ich ihn sehe, dann werden meine Nerven schwach von Mitleid. Ich vermag nicht, ihn anzureden.

Sendock. Und doch kann allein euer scharfer Verstand die Wunde finden, und euer edles Herz heilenden Balsam in diese Wunde gießen.

Zelor. Er vermeidet mich, Sendock. — Doch, ich will die größte Stärke meiner Natur zusammen fassen, und versuchen, was ich über ihn vermag. Sage ihm, ich begehrte ihn zu sprechen. Sein Leiden muß mir bekannt werden. Die Zuneigung, welche ich für ihn in diesem Herzen trage, spricht für sein Wohl und seine volle Glückseligkeit.

Fünftes Kapitel.

Scheschianisches Inquisitions-Gericht.

Sendock trat plötzlich ans Fenster. Seht doch, Frau! rief er. Die heilige Schnecke kriecht heran. Da kömmt euer Sündenvertreter beladen, euch zu beladen. Vielleicht war er's und Seinesgleichen, der mit priesterlich gesegnetem Dolche dem Sinnal die Wunde stach, und siedendes Oel hineingoß.

Zeloe. Desto willkommner soll er mir seyn, der Beladne; ich will ihn entladen.

Sendock. Das wird euch Mühe machen. Der Esel ist zu sehr bepackt. Doch ich will euch allein lassen; seht, wie ihr ihn abführt.

Mit heilig schleichender Geberde öffnete Sabrack, ein scheschianischer Ordens-Priester die Thür, und nach einer kurzen Verbeugung und Seegen bedeutender Stellung hub er an: Der Seegen des großen Wesens ruhe auf euern Zinnen, Zeloe? Und die Strahlen seines Abbildes auf euerm Feld und Wald.

Zeloe. Das ist des Dankes werth, Sabrack. — Seegen ist des Priesters Pflicht.

Sabrack. Seegen und Fluch liegt in der Hand des Priesters. Seegen für die Frommen —

Zeloe. Und Fluch für Zeloe? — Flucht mir dann einmal, und laßt mich mit eurer heiligen Verfolgung.

Sabrack. Ihr übereilt euch stets, Zeloe. Ich kam nicht zu fluchen.

Zeloe. Aber zu verfolgen. Verfolgung, Priester, ist nicht Seegen. Flucht einmal heraus, und laßt mich. — Fluch von euch geht in die Luft, aber Verfolgung nimmt den

Frommen mit in die Luft, wenn die heilige Flamme mit seinen Theilen zu Gott aufsteigt, wie ihr wähnt. Versteht ihr mich?

Sabrack. Ich versteh euch nicht. Verfolgt' ich dich je, meine Tochter?

Zeloe. Ihr verfolgt mich, heiliger Vater, wenn ihr einen derer verfolgt, die ich in meinen Schutz nahm. Priester, merkt auf! (sehr hitzig) Entweder ihr oder ich, oder der, dessen Abgesandter ihr seyd, müssen, wenn ihr nicht nachlaßt, verloren seyn. — Das ist kurz, was ich euch zu sagen habe.

Sabrack. Ihr übereilt euch von neuem, Zeloe.

Zeloe. O hör auf mit deiner Kälte!

Sabrack. Und betrachtet jedes Ding von seiner schlimmsten Seite.

Zeloe. Welches war je eure gute Seite?

Sabrack. Geduld; das will ich euch lehren. Wir opfern den Muhamedaner nicht, den ihr in eurem Hause, zum Trotz unsrer heiligen Gesetze, welche die Hand Gottes schrieb, Schutz angedeihen lasset: wir wollen, daß er glücklich werde. Unsere allerheiligste Religion nimmt sich jedes Verlornen an, und sucht das irrende Schaaf auf den rechten Pfad zu führen.

Zeloe. Und die Religion des Persers, den ihr meint, sagt in dem Munde des muhamedanischen Bonzen eben das. Geht hin, Priester, und werdet ein Muhamedaner; so ist dem irrenden Scheschianer geholfen, und er hat seine Seele gerettet.

Sabrack. Zeloe! — Ach und Weh über dich! Nimm dieß verderbende Wort zurück, und beug dich in den Staub, Sünderin! Das Gelübde, welches ich that, erlaubt mir nicht, die Lästerungen zu verschweigen. Heilig — heilig — heilig ist die Religion unserer Väter!

Zeloe. Heilig ist die Religion, die nicht aus deinem Munde spricht! Wie, suchst du auch mein Verderben? Wohlan, ich will nicht das deinige suchen. Fort! Und jag mich nicht in Harnisch. Dulde, und verlaß mich!

Sabrack. Zeloe also schwur dem Muhamed?

Zeloe. Ich schwöre bey dem Gott, dem alle Völker dienen, dem Rache, der diesen Perser, den ich mit meinem lezten Blutstropfen schützen will, verfolgt. Seyd billig, Priester, und ehrt die Gebote der Menschheit.

Sabrack. Noch will ich verzeihn, Tochter meines Glaubens!

Zeloe. Nun so verzeih, und laß mich!

Sabrack. Das kann ich nicht, das verbietet meine Pflicht. Ihr lauft in euer Verderben, und ich muß euch und Sinnaln retten.

Zeloe. Hört, Freund! Ich will noch kalt bleiben. Ich bin ein biederes gerades Weib. Redet gerade heraus, was ihr auf dem Herzen habt, und versteckt nicht länger nach Gewohnheit eures Ordens das geheime Gift, welches ihr unter eurem Mantel traget.

Sabrack. Ist denn heilender Balsam Gift, Zeloe?

Zeloe. Heraus, Priester, und ich will euch antworten. Dieß ist das letztemal, daß ihr die Freiheit habt, in ein Haus, das ich frei von Verfolgung halten will, zu treten.

Sabrack. Geduld mit dem Sünder, das war mein Schwur, als ich dieses heilige Gewand anlegte. Ihr wollt's, ich will reden.

Zeloe. Macht es kurz.

Sabrack. Antwortet mir auf einige Fragen.

Zeloe. Richtet sie so verfänglich ein, als ihr wollt — Ja! Ich werde euch frei und unverholen antworten.

Sabrack. Wohlan! Welches ist die heiligste Religion?

Zelos. Die, welche das höchste Wesen mit Tugend und guten Handlungen ehrt, duldet, und dem verstecktesten Heuchler verzeihen kann.

Sabrack. Das heißt bey euch, nicht die scheschianische? Denn diese, sagtet ihr zuvor, kann das nicht.

Zelos. Nein, nicht diese Religion, wenn sie das nicht kann.

Sabrack. Wohl, diese heiligste Religion soll also, nach euerm Wahn, den verruchten und lästernden Perser in seinen Irrthümern und ewigen Verderben lassen?

Zelos. Sind es Irrthümer, die Sinnal hegt, so verzeih sie ihm Gott, der allein die Seele des Menschen zu wägen im Stande ist.

Sabrack. Ist unser vollkommenstes Gebot nicht dieß: den Menschen aus dem Unglück zu retten, wenn wir's können?

Zelos. Ja.

Sabrack. Nun so ist es mein Gebot, Sinnaln zu retten.

Zelos. Dieses Weib rettete ihm einst, aus Unglück und Tod. — Priester! Sin-

nal ist in ihrem Schutz, er begehrt keinen andern.

Sabrack. Ihr weicht mir aus.

Zeloe. Denkt ihr mit diesen nichtigen Fragen noch lange fortzufahren, so wär's so gut, als wenn ihr einen Tropfen ins Meer tröpfelt, und von dem Meere forderter, daß es euch Dank wisse. Hört meine Erklärung, und thut dann, was ihr wollt. — Ich habe Sinnain gezeigt, was der Eifer des scheschianischen Priesterthums von ihm fordert. Er staunte und bebte zurück. Ich beschwur ihn, die Religion seiner Väter nicht zu verlassen, wenn sie ihn lehre, das höchste Wesen über alles lieben, die Schwachheiten der Menschen dulden, und seinem Feinde verzeihen. Sinnal, sprach ich zu ihm: Das Priesterthum hat Anstalten gemacht, dich zu verfolgen; aber Zeloe lebt, und ist sie gleich ein schwaches Weib gegen einen Schwarm von heiligen Orden, der mit Fluch und Bann einherzieht, so wird sie dich, da sie dich aus den Fluthen rettete, auch von den Flammen zu retten suchen. O Sabrack! die Vernunft der Zeloe hätte zu keiner andern Zeit dem verschwornen Pfaffenthum so kühn getrotzt; aber Scheschian ist nicht mehr das alte Scheschian,

in welchem Kabale jeder Art mit Feuer und Schwerdt wüthen. Es ist eine wohlthätige Macht im Himmel, die sich des gefallnen Scheschians annahm. Saddo ist Regent! Er hat seinen Fuß auf euren Nacken getreten. — Das sag deinem Oberpriester, und betritt nicht mehr diese Schwelle.

Mit Verachtung ließ Zeloe den erzürnten Priester dastehn; seine Augen funkelten, seine Wangen glühten, und Tod und Rache schnaubte sein kochendes Innerstes. Mit ausgespreizter Hand und offen stehendem Munde schrie er: Weib, das die Hölle gebar! Rache dir! „Saddo ist Regent, er hat seinen Fuß auf euern Nacken getreten“ —? Ha, so tief fiel der Priester nicht, daß er nicht das Haupt eines Weibes in den Staub treten sollte, daß sie da wimmert vor ihm um Erbarmen, wenn ihr Geifer zu seinen Füßen die Erde feuchtet. Ist's nicht Macht, Zeloe, so soll's List seyn: diese nimmt man uns nicht so bald; und die soll eine starke Fessel für dich in meiner Hand werden. Trotze nur, Verwegene! Langsam geht das angelegte Werk gegen dich heran; aber es soll desto unfehlbarere Wirkung thun.

Sechstes Kapitel.

Proselytenmacherei. Ein frommer Betrug ist erlaubt.

Sabrack durchsuchte einige Zimmer des Hauses, und auf seiner freilich nicht kirchlichen Visitation begegnete ihm der sanfte Sinnal, der, ohne den Sabrack gewahr zu werden, ganz mit sich und seinem Gram beschäftiget war.

Ha, erwünscht, fieng Sabrack vor sich an; da treff ich ja eben den, den ich suchte. Nun Verstellung steh' mir bey! Sabrack, das ist dein Sieg.

Er näherte sich ihm mit einer scheinheiligen Miene; und indem er ihn sanft bey der Hand ergriff, sagte er mit verstellter Theilnahme: Warum ist Sinnal so tief in sich vergraben? Sinnal erwachte aus seinem Traume; ha! rief er vor sich, der Verfolger!

Sabrack. Was quält meinen frommen Sinnal? Kann Alter, Erfahrung und guter Wille dir einen Rath ertheilen?

Sinnal. Ich brauche nicht Rath, Sabrack.

Sabrack. Wer braucht den nicht in diesem armen Leben?

Sinnal. Da habt ihr doch wohl recht.

Sabrack. Der sanfte Sinnal weiß, was ein Freund vermag.

Sinnal. Seyd ihr mein Freund? Freunde, sagt man, gebiert euer Orden selten.

Sabrack. Wer das sagte, der log. Die erste Lehre des Priesterthums ist Freundschaft und Liebe.

Sinnal. Das ist eine schöne Lehre; übt sie ja aus, Sabrack, daß ihr selig werdet.

Sabrack. That ich das nicht? Gieng ich nicht jederzeit dem guten Sinnal nach, ihn mit freundschaftlicher Hand zu retten?

Sinnal. Zu retten! Wovon?

Sabrack. Vom Verderben. O Sinnal! Der großmüthige Löwe nimmt das in der Wüste irrende Schaaf gegen den raubsüchtigen Tiger in seinen Schutz.

Sinnal. Seyd ihr der großmüthige Löwe?

Sabrack. Nicht, ich; der Glaube.

Sinnal (bey Seite.) Der Pfaff tritt näher.

Sabrack. Ich will dich durch unsern allerheiligsten Glauben retten aus dem dunklen

Verderben, in dem du blind herum irrest, und ein Raub des grimmigen Tigers wirst. Folge mir.

Sinnal. Nun?

Sabrack. Da sollst du Trost finden für jedes Leiden, für jeden Schmerz, für jeden Kummer. Schütte voll Vertrauen dein Herz in diesen freundschaftlichen Busen.

Sinnal (bey Seite.) Daß ich kein Thor wäre.

Sabrack. Was ich nicht vermag, das wird dir das Gebet der Heiligen in diesem Gewande, vom Throne des Höchsten, mit Stärke und Erhörung zutragen. Die wohlthätige Religion Scheschians heilt jede Wunde, die, auf welche Art es sey, dem Schwachen geschlagen wurde. In ihr allein wirst du dein Glück —

Sinnal (einfallend mit Feuer.) Priester! Von wo weht der Sturm, der nach einem so sanften und heitern Morgen draußen fährt, und wo geht er hin?

Sabrack. Was soll diese Frage?

Sinnal. Schämt ihr euch nicht, Graubart —? Ihr könnt mir das nicht sagen, und wollt die Seele des Sinnals spähen?

Eine Seele zu spähn wie diese, ist Gottes Werk.

Sabrack. Ich spähe nicht, ich will durch die Kraft unserer heiligen Religion dem Feinde gebieten, daß er nicht mehr in dir stürmt.

Sinnal. Gott allein kann das Zerschlagene hier innen ergänzen. Er allein gebietet dem Sturm, daß er schweigt. Doch, die Allweisheit, die auf unsere Weisheit mit Mitleid sieht, ergänzt nicht unmittelbar. Jedes Ding, guter Priester, treibt sich durch Mittel.

Sabrack. Da irrst du, Sinnal, und lästerst Gott, weil du seiner Macht Schranken setzest. Unsre allerheiligste Religion kam von dort oben unmittelbar, und unmittelbar ist ihre Wirkung. O lerne Sie kennen, Sinnal! und —

Sinnal. Ich kenne eine Religion, die in dem Munde des Priesters alles wirkt, weil sie für sein Intresse alles wirkt. Ich bin ein kahler, kapper Kerl; aber Bekehrungssucht ist euer Intresse bey mir, Priester, und Stolz euer Triumpf. Demüthiget diesen Stolz, ihr Heiligen! und laßt mich an einen Gott glauben, der auch der eurige ist. —

Der Bonze Persiens glaubt anders, als der Ordensbruder Scheschians; aus Stolz wüthen sie gegen einander, und fluchen sich und verdammen sich. Würden nicht beide recht glauben, wenn sie diesen Stolz, oder ihr Interesse nicht pflegten? Gott ist Gott und ewig Gott! Und sein Wille ruft hierinnen bey uns allen mit starker Stimme. Wohlan dann! Zieht eure Segel ein, denn wenn ihr schärfer zu fahren denket: so würdet ihr doch immer an meiner Härte scheitern. — Der Seegen des Himmels grüß euch, frommer Vater.

Beschämt verließ Sinnal den gereizten Sabrack. Gleich einem elektrischen Funken wirkte diese Rede des Sinnals im Tone der Wahrheit und Begeisterung hergesagt. Sabracks Augen funkelten aufs neue, und nachdem er sich einigemal auf seinen heiligen Schmerbauch geschlagen, rief er entrüstet aus: Ha! Verfluchte! Ihr sollt den Arm des heiligen Priesterthums fühlen! — Ha! Denkt ihr noch schärfer zu fahren? — Ja, Sinnal, das wollen wir, und dich in den Abgrund segeln. Ein Perser in Scheschian, im Angesichte des Priesterthums diese

Sprache —? Ho, ho, Perser! Muhamed rettet dich nicht aus unserer Gewalt.

Sendock näherte sich ihm jetzt sehr demüthig. Heiliger Vater! hub er an, die Ruhe eures Lebens ist die meinige; und küßte sehr ehrerbietig die Hand.

Hier hast du meinen Segen! erwiederte Sabrack, indem er ihm zugleich die Hand auf sein Haupt legte.

Ich kam hieher, dich zu finden; und fand Lästerer Gottes und seiner heiligen Religion. Was hast du neues, treuer Diener der Gottheit und seines Priesterthums?

Sendock. Frommer Vater! Wenig Vortheilhaftes.

Sabrack. Das sah ich bereits. Aber, guter Freund, es soll anders werden, wenn du so willst, wie wir.

Sendock. Das versprech ich. Einem Priester nicht Wort halten, heißt das nicht das Heiligthum des Höchsten schänden? O! Ich erzittere bey dem Gedanken. —

Sabrack. Wohl, Sendock! Aber Verschwiegenheit war von je her die Mutter des Priesterthums. Das Priesterthum soll dich nun auch bald nähren an ihren Brüsten, mit süßer Milch, daß du gedeihst und stark

werdest. — Sendock, noch einmal verschwiegen und treu.

Sendock. Zweifelt nicht daran. Oder soll ich das für nichts achten, die Seele eines Jünglings aus dem Verderben zu retten? O Vater! Wenn ihr das glaubt, so schweigt, und ich gehe —

Sabrack. Nicht doch, Sendock! Ich setze mein völliges Vertrauen in dich. Wir brauchen deine Hülfe; und das Priesterthum wird dich segnen und dir lohnen.

Sendock. Herr! war ich eurem Vortheil je zuwider?

Sabrack. Ich kam hieher dich aufzusuchen. Der heilige Heerführer der frommen Schaaren ruft dich vor sein Angesicht.

Sendock (beugt die Knie.) O Heiliger! diese Gnade!

Sabrack. Ja! den Glanz seines Antlizes sollst du schauen in Milde. In zwey Stunden erwartet er deinen Gehorsam. Es sind sehr wichtige Dinge unter uns verabredet.

Sendock. Rechnet ganz auf mich, ich bin der eurige.

Sabrack. Ganz der unsrige! Nimm diesen brüderlichen Kuß, Bruder unserer Seele! Nur noch so lange vom Priesterthum

getrennt, bis das große Werk, das wir hier beginnen, vollführet ist. Ich soll dich auf das, was du vom Oberpriester hören wirst, vorbereiten.

Sendock. Hier nicht, Vater! Hier sind wir nicht sicher. Kommt, ich will euch führen an einen abgelegenen, verborgenen Ort.

Sabrack. Wohl, Sendock! Wie lieb ich dich immer mehr. — Behutsamkeit war stets die treueste Freundin der Verschwiegenheit.

Sendock. Folgt mir, und macht aus mir, was ihr wollt.

Siebentes Kapitel.

Der Plan wird angelegt. Abgenöthigtes Geständniß.

So wie Sendock den Priester verlassen, suchte er sogleich Zeloen auf, und fand sie eben im Garten, wo sie sich mit Begießung der Pflanzen und Blumen beschäftigte. Er entdeckte ihr den ganzen Betrug mit Sabrack, und daß man beschlossen habe, Sinnal der Rache der Priester Preis zu geben. Aber laßt das nur alles gut seyn, sagte er; je seltner die Freude ist, einen Priester zu strafen, der unser Unglück sucht; je mehr wirkt diese Freude.

Zeloe. Ich erstaune, und bewundere dich, Sendock. Zwar kenn ich dich als einen verschlagnen Kopf; aber das Zutrauen eines solchen Priesters, das Zutrauen Sabracks in dem Grade zu gewinnen, das heiß ich viel ins Werk gerichtet.

Sendock. Vortreffliche Frau! Ich that noch mehr. Der Plan, der uns sicher aus ihrem Netze halten, und sie in das Unsrige bringen soll, ist auch bereits gemacht.

Zeloe. Der Himmel versagte mir nicht allen Verstand. Vereinige meinen Rath mit dem Deinigen.

Sendock. Das will ich, holde Frau! Ihr sollt mein Unternehmen leiten. Ich mische das Spiel, und fange an, ihr spielt es zu Ende. Doch vor allen Dingen zum Oberpriester. Ich muß noch mehr erfahren, ehe wir einen Schritt weiter thun.

Zeloe. Und das mit Grunde. Je mehr Zutrauen die Priester zu dir fassen, je sicherer werden wir unserer Seits gehen.

Sendock. Und nun zu Hämet. Er kann unsere Stütze werden, und er wirds. Sein Rath ist klug und mit Macht versehen. Alles will ich ihm Haar klein entdecken — O er wird unsere Stütze seyn! gewiß wird er's seyn.

Zeloe. Ich hoffe alles von diesem meinem wahren Freunde. Er wird mich nicht verlassen. Eile, Sendock! aber sey behutsam.

Sendock. Das will ich gewiß; hängt nicht euer Glück und meine Zufriedenheit daran?

Zeloe schlenderte einen dunklen Gang hinab; von weiten sah sie bey einer Grotte

Sinnaln, der auf einer Rasenbank in tiefen Nachdenken verloren saß.

Da ist ja Sinnal, rief sie aus, gut, daß ich ihn einmal auf seinem Wege treffe.

Sie trat näher, schlug ihn sanft auf die Schulter; Sinnal, fieng sie an, wie ist dir? Er antwortete nicht, und blieb in der nachdenkenden Stellung.

Siehst du deine Freundin nicht mehr, fuhr sie fort, in deren Blicken du sonst deine Beruhigung und Freude fandst?

Wie aus einem Traume erwachte Sinnal, und seufzte. Ach — Zeloe — war alles, was er heraus stammelte.

Zeloe. Wie? du erschrickst bey meinem Anblick? Was ist dir, Sinnal? — Du beunruhigst meine Seele.

Sinnal (ängstlich.) Ich beunruhigte euch? Um der Gottheit willen, die wir verehren, ehe wollte ich, daß sich die Erde unter mir aufthäte, und —

Zeloe (dringend.) Geh aufrichtiger mit mir zu Werk, Sinnal! Du weißt, ich nahm mich deiner mütterlich an, seitdem dich das Schicksal in meine Hand gab; ich fühle so viel zärtliche Freundschaft für dich in diesem

theilnehmenden Herzen — Du bist traurig, und du vertraust mir deinen Schmerz nicht?

Sinnal (sucht sich zu ermannen.) Ich bin nicht traurig, großmüthige Zeloe.

Zeloe. Großmüthig nennst du mich, soll ich dich undankbar nennen?

Sinnal (rasch.) Undankbarkeit ist ein schreckliches Laster!

Zeloe. Verzeih, wenn ich dich erzürnte. Durch dieses schnelle Gefühl für ächte Tugend, das deine Seele jeden Augenblick äußert, machst du dich mir immer werther. Und du willst nicht, daß Zeloe, die jeden so gern glücklich sieht, Theil an deinem Schmerze nehmen soll? (zärtlicher) Was fehlt dir, Sinnal?

Sinnal. In Wahrheit, mir fehlt nichts —.

Zeloe. Sinnal! Ich trüge dein Leiden so gern mit dir — Und du? — — O Sinnal! das thut weh —

Sinnal. Ums Himmels willen, Zeloe! Ihr bewegt mein Herz auf eine sonderbare Art.

Zeloe. Schon ganze Wochen hab' ich dir nachgespürt — verborgne und dunkle Gänge, der finsterste Wald und öde Felsen am Gestade des Meers sind dein Aufenthalt:

da schleppst du dich, entfernt von deiner Freundin, mit dem nagenden Kummer einher.

Sinnal. Edelmüthige Zeloe! Ich liebe die wilde Natur — Gottt ist groß in dieser Natur! —

Zeloe. Weich mir nicht aus, Sinnal! Was that ich dir, daß du mich fliehest? Sah'st du nicht sonst an meiner Seite, mit dankbarem Auge, die heilige Sonne aus dem feuchten Schooße des Meeres steigen, und beteteſt an mit mir? Bewundertest du nicht mit Zeloe die erhabenen Schönheiten des dunkeln Waldes, wenn die Strahlen des güldenen Wesens hie und da sich durcharbeiteten, die Stämme vergüldeten, und ein höheres Grün unserm Auge fühlbar machten —? Die Rose blühete mit ihrem lieblichen Roth am Stocke, und Sinnal sah mit Lächeln an der Seite der Zeloe auf ihre Schönheit herab: der Vogel sang in dem dickbelaubten Busch die zärtlichen Klagen seinem Weibe, und Sinnal zitterte an dieser Hand für Erhörung des Mannes. — Wie, du seufzest? Sprich, Sinnal! Was bewegt dich mich zu fliehen? — Vielleicht, daß die Sehnsucht nach deinem Vaterlande? —

Sinnal (schnell.) Zeloe! Was sagt ihr?

Zeloe. Nicht? Du raubst mir auch diesen lezten Trost? Wenns wäre, Sinnal —

Sinnal. O Zeloe! Nein! nein!

Zeloe. Nun so hat dich der Eifer der Priester Scheschians —

Sinnal (rasch.) Ich trotze diesem blinden Eifer, so lange ich Sinnal bin, und unter dem Schutz einer Zeloe stehe.

Zeloe. Ich beschwöre dich, rede — Freund — Freund meines Herzens!

Sinnal. O Zeloe!

Zeloe. Sinnal, was ist dir? Deine Gestalt verändert sich — die bleichen Schatten des Todes steigen auf deinen Wangen heraus. — Du zitterst! —

Sinnal. O Zeloe! (will fort.)

Zeloe (hält ihn zurück.) Bleib — bleib — ich beschwöre dich, Sinnal! heraus mit dem Kummer, der an deinem zarten Leben nagt.

Sinnal. O Zeloe! Laßt mich — laßt mich fliehen!

Zeloe. Was ist dir Sinnal? Deine Gestalt wird bleich. Das Licht deiner Augen schwindet — Sinnal!

Sinnal. O laßt mich!

Zeloe. Nicht, Sinnal! bleib — sag ich dir! Ich werde dir fluchen, wenn du

einen Schritt weichst.“ — O flucht mir nicht, rief Sinnal heftig aus, indem er sich zu Zeloens Füßen warf, und sein Gesicht in ihren Schooß verbarg.

Mein Sinnal! Mein Freund! erwiederte Zeloe mit höchster Theilnehmung, und zog seine Hand sanft an sich.

Schonung! Erbarmen! Göttliche Zeloe! Ich vermag es nicht auszuhalten.

Heraus mit dem bangen Geheimniß! fuhr Zeloe dringend fort; heraus sag ich dir! Was ist's, das dich und mich so schrecklich martert?

Sinnal. Wer hält aus diesen Schmerz?

Zeloe. Heraus, Sinnal! Ich wills — ich befehl's!

Sinnal (kämpfend.) Nun, Zeloe, wohl — wohl — ihr wollt's! — Ich — liebe euch!

Zeloe (bedenklich.) Du liebst mich Sinnal?

Sinnal. O! flucht nicht dieser Liebe. — Habt Erbarmen, und flucht nicht!

Gedanken voll und schweigend gieng jetzt Zeloe den dunklen Gang auf und ab, dann kehrte sie plötzlich zu Sinnal zurück. Muthig, Sinnal! rief sie dem betäubten Jüngling mit Würde zu, der mit gesenktem Haupt noch

immer auf den Knieen lag; wenn die Sonne die Abendröthe freundlich grüßt, und diese Bäume einen dreimal längern Schatten werfen, als sie selbst sind, dann sollst du auf dieser Stelle meine Antwort haben.

Schnell verließ sie den Garten, und der betäubte Sinnal raffte sich auf. Was that ich? rief er aus. Verworfner! welches war dein Geständniß? — Ich — elend, unbekannt — einer Frau, wie Zeloe. Wehe! Was kann aus mir werden? Sie, so keusch und rein; will frei und unabhängig bleiben: das sagte sie mir oft. O ich Unglücklicher! Verstoßen wird sie mich vor ihrem holden Angesichte, und ich werde als ein Undankbarer herum irren, und nirgend Ruhe finden.

Achtes Kapitel.

Lauschen gehört zum Handwerk.

Unglücklicher und tiefer zurück gestoßen als zuvor, suchte jetzt der verlaßne Jüngling die finsterste Höhle am Gestade des Meers auf, um dort seinem Gram freien Lauf zu lassen.

Aus dem Gebüsche schlich dafür an Sinnals Stelle der heimtückische Sabrack hervor. Nachdem er dem guten Jüngling eine Weile nachgesehn, und endlich aus den Augen verloren, brach er in folgende Worte aus: Ha, keusche Zeloe! Du buhlst um Jünglinge, und verfolgst sie so lange, bis sie dir die Liebe erklären müssen. Pflegest du darum den Perser in deinem Hause? Fürwahr ein schöner Knabe, hm! Wohl —! wohl! Gehts nicht auf diese, so gehts auf jene Art — Ja! Nur Geduld, Zeloe! Sabrack wird wissen deinen Stolz zu demüthigen, und deiner Verwegenheit Schranken zu setzen. Gut, daß ich dieser Scene mit beiwohnte; die soll mir nützen.

Mit verdoppelten Schritten suchte er nun den Sendock auf. Sendock, schrie er ihm

schon von weiten entgegen, guter Sendock! dich suche ich mit der äußersten Ungeduld.

Wie so, erwiederte dieser; hat sich etwas zum Besten unsers Plans ereignet?

Sabrack. Jetzt kann es auf keine Art fehlschlagen.

Sendock. Wie?

Sabrack. Zeloe ist eine schandbare Metze.

Sendock (ihn von oben bis unten messend.) — Was saget ihr jetzt?

Sabrack. Ich sahs mit eignen Augen. Umsonst pflegte sie so den Perser nicht — Da hast du die Religion der Natur, die vom Hofe in die Stadt schleicht. Das Priesterthum wird verachtet, und jede schändliche That dem Volke willkommen.

Sendock. Redet deutlicher, Sabrack.

Sabrack. Ich will das Verbrechen vor unsern Altären so deutlich kund thun, daß es von einem Ende Scheschians bis zu dem andern wiederhallen soll. O Sendock! Wir sind glücklich, daß wir das haben. Komm! wir werden dem Heerführer der heiligen Schaaren desto willkommner seyn.

Sendock. Aber —

Sabrack. Komm! Komm! Man kann nie genug zum Vortheil Seiner haben. — Komm! die Zeit ist bereits zum Ueberfluß verstrichen.

Beide begaben sich in hastigster Eile zum Oberpriester, wo, wie wir hernach weiter hören werden, das die Menschheit entehrendste Komplott angelegt wurde.

Neuntes Kapitel.

Hämet erscheint wieder. Zeloe spielt eine lustige Farce.

Mittlerweile das scheschianische Priesterthum seine Ränke schmiedete; suchte Zeloe durch Hülfe Saddos und Hämets diesen Ränken entgegen zu arbeiten. Schon hatte Saddo seinem Freund und Rathgeber dazu die nöthige Vollmacht gegeben, und ein öffentliches Beispiel sollte Scheschian überzeugen: welch ruchlosen Händen es sein Wohl und Weh einst anvertraut hatte. Hämet nahm eben darüber mit Zeloe Abrede, und kündigte ihr den Schutz des Fürsten an. Es wurde verabredet,

einige Große des Hofes durch Beschämung zu bessern, und einen durch den andern zu strafen.

Ein zweiter Bewerber Zeloens, ebenfalls ein Stern erster Größe, Cardor mit Namen, war der erste, so die Hauptrolle in der verabredeten Posse übernehmen sollte. Er hatte die Gewohnheit, sich immer von einer Bande Musikanten begleiten zu lassen, und war dabei ein gefälliger süßer Gek. So eben hörte man schon von weiten die Musik ertönen.

Pflegt sich der gefällige, süße Cardor immer so anzukündigen? frug Hämet.

Ja, das ist er, erwiederte Zeloe.

Hämet. Ha! Sie werden auf euer Gebot einer nach dem andern anrücken. Das wird eine lustige Scene werden. Beobachtet Stück für Stück, wie ich's euch an die Hand gab; so hoffe ich, sollt ihr bald von den geistlichen und weltlichen Tagdieben befreit werden.

Zeloe. Dank euch, bester Hämet! Ohne euch würde ich das alles nicht wagen.

Hämet. Ich geh in das Nebenzimmer. Wenn sie mich sehen, so könnten sie den Muth verlieren. Zu rechter Zeit bin ich wieder da.

Nun hurtig, rief Zeloe ihrer Zofe; hurtig, Nala, meinen Putztisch.

Nala band ihre Haare auf, und suchte Zeloens Putz noch mehr zu erhöhen.

Sag, Mädchen, fuhr sie weiter fort, ist dieser Cardor nicht ein wahrer Geck? Ja, das ist er, versetzte Nala, der erste Gek. O über das Hofgeschmeiß!

Zeloe. Die andern werden nicht ausbleiben. Ich habe jeden unter ihnen besonders mit dem Schlage der zweiten Stunde zu mir bestellen lassen. Hörst du wohl, die Musik soll den Leuten kund thun, daß Cardor mit mir auf einen vertrauten Fuß lebt.

Der süße Cardor trat nun mit seiner Begleitung herein. Seele meiner Seele! hub er an; o meine wonnevolle Zeloe! und drückte einen heißen Kuß auf ihre schneeweiße Hand.

Zeloe. Bravo, Cardor, daß ihr mir meine Bitte nicht abgeschlagen.

Cardor. Euer Befehl hat mich auf den Flügeln der Liebe und des Gehorsams zu euch gebracht.

Zeloe. Es ist sonderbar; man kann nicht lange ohne euch seyn, Cardor. Ihr seyd ein zu schmeichelnder Liebhaber, als daß die

Freundschaft sich nicht jeden Augenblick nach euch sehnen sollte.

Cardor (er kniet vor ihr nieder.) O! Sprecht einmal Liebe, süße göttliche Zeloe! — Sprecht dieses erquickende Wort, und ihr werdet mich zum glücklichsten Sterblichen auf dieser weiten Erde machen.

Zeloe (hebt ihn auf, und zieht ihn auf einen Sopha.) Liebe? Warum sollt ich euch nicht lieben, euch den ersten Mann in diesem Reiche?

Cardor. Ich begreife nicht, Zeloe.

Zeloe. Was begreift ihr nicht; habe ich etwa nicht genug gesagt?

Cardor. Holde Zeloe! Diese Gunst, diese Zärtlichkeit! —

Zeloe. Der ihr ganz werth seyd! — Laßt uns einmal abwerfen die Ketten des Zwanges.

Cardor. Ist's möglich? O dieses sanfte Glück, gleich einem Frühlingsmorgen, wenn er mit Westen spielt, spielt es mit meinem Herzen. (Thut entzückt)

Zeloe (seufzend, höchst verstellt.) O Cardor!

Cardor. Seele, kannst's fassen! Sieh! Sieh! der Nord, wenn er mit aufgebrachtem Gehirne die fürchterlich geschwollnen Backen

gegen das Meer ausschüttet, um mit dem Allgewässer unter der Sonne zu kämpfen; der Waldstrom, wann er mit seinen starken Armen bald hie, bald dort, ehrwürdige Eichen aus der Muttererde entwurzelt, mit welcher sie ein hundertjähriger Bund zusammen gekettet hatte; der wilde Löwe, wenn er durch die dichten Zweige nach Raub stöbert, und durch den starken Wald sich mächtig einen Weg bahnt, kann nicht so allgewaltig wüthen, als die Liebe in mir.

Rala (bey Seite.) Was für ein Narr!

Zeloe. O Cardor! Mann meiner Seele! Ich bin hin — hin — von heißer Liebe! (sie schlägt ihren Arm um ihn.)

Zehntes Kapitel.

Es treten mehrere Personen auf. Die Farce geht zu Ende.

Um die Täuschung vollkommen zu machen, kirrte Zeloe mit verstellter Zärtlichkeit diesen Cardor so, daß er fast in einem Meer von Seligkeiten zu schwimmen glaubte. Eben hielt sie ihn in ihren Armen, als Benin, den wir schon kennen, plötzlich hereintrat.

Er stutzte nicht wenig über dieses Tete a Tete. Was ist das? rief er aus; ich erstaune! — Cardor und Zeloe? So zärtlich? Ey! ey! ey!

Ha! Benin! rief Zeloe, da sie ihn gewahr wurde. Kommt näher, Freund, und laßt euch nicht stören.

Benin (verlegen.) Zeloe, bey der Sonne, ich begreife nicht! Ihr — —

Zeloe. Kommt näher, Geliebter meines Herzens! (Cardor will aus ihrem Arm) Bleibt doch, Cardor; oder wollt ihr eurem Freunde, der bessern Glückseligkeit meiner Seele, Platz machen? (Sie hält ihn zurück, zu Benin) Kommt näher, Freund der Wonne! Ich beleidigte euch

diesen Morgen, als ich euch die Wahrheit sagte; diesem Mann gieng's oft nicht besser. Wir sind ausgesöhnt, und schwimmen in einem ganzen Weltmeer der Liebe.

Cardor. Laßt mich, Zeloe, laßt mich! — — Ich verstehe euch jetzt.

Zeloe. O faßtet ihr mich ganz! — Bleibt doch. — (ihn stark zurückhaltend)

Um die Gruppe voll zu machen, erschienen auch auf Zeloens Geheiß Phileto, der Hofarzt des verstorbenen Schahs, und Selim, ein scheschianischer Hofpoete. Sie staunten nicht weniger als Benin; doch blieben sie nur in der Ferne als ruhige Zuschauer der Farce stehen.

Cardor war noch immer bemüht, sich aus Zeloens Armen zu reißen.

Warum wollt ihr meinen Liebkosungen ausweichen? frug sie mit verstellter Zärtlichkeit; wie? ihr ein so verwegener Hofmann werdet in den Armen einer schönen Frau verlegen? Kommt näher, Benin! Oder fürchtet ihr, mir weniger werth zu seyn; als diese Hofblase? (sie stößt ihn aus ihren Armen und steht auf) Blase ist Blase! Und würde ich nicht ein schwaches verzehrtes Weib, die elendeste Tochter des Jammers seyn, wenn mir die Kraft

fehlte, ein Dutzend solcher Blasen vor mir wegzurauchen, wenn's mir beliebt.

Cardor. Fürwahr, Zeloe, diese Beleidigung vermuthete ich nicht von euch.

Zeloe. Ha! Sieh da, Phileto und Selim! Da wäre ja das Achtel meiner Liebhaber beisammen. — Wollt ihr Herren es so süß und mild wie Cardor haben, so setzt euch an meine Seite. Wenn die mächtige Liebe so mit ihrem Drang auf die Seele stürmt, als der Nord mit fürchterlich geschwollnen Backen auf das Weltmeer; der Waldstrohm auf die hundertjährig in die Muttererde eingewurzelten Eichen; oder der Löwe auf den Raub, wenn er prasselnd durch die dicken Zweige einher fährt; dann — dann, ihr Herren! wird ein mächtiges Geschrei um Befriedigung, Noth der Seele — O ihr Herren — rettet!

Phileto (zu Selim.) Sie hat den Verstand verlohren.

Selim. Ei, ich bitte dich, sie ist entzückt. — Nie hörte ich in ihrem Munde so viel poetische Schönheiten.

Zeloe. Nun, ihr Herren! Wie ihr da steht, als unbelebte Bildsäulen! — Ha! ich weiß — he da! (einige Sklaven kommen) Wein her! — Nicht wahr, ihr Herren, wo Liebe

ist, muß Wein seyn. — Musik! Musik. Laßt die Fiedler des Cardor kömmen! — Frisch! — (Sklaven ab.) O! Wir wollen trinken, singen, liebeln, und was ihr immerhin wollt. Cardor ist doch der süßeste unter euch allen. Er geht mit Musik zu mir ins Haus, damit die Leute glauben sollen, daß wir auf einem recht fröhlichen und höchstvertrauten Fuße leben. Nun, das wollen wir auch. — Rala, mach die Fenster auf! Scheschian soll Zeuge seyn von unserer Vertraulichkeit und von dem Wonnegefühl, das unsere Seelen durchströmt. — Den Schein, ihr Herren, muß man stets vermeiden; lieber das Böse öffentlich gethan. (die Musikanten kommen.) Frisch, ihr Herren Musikanten, aufgefiedelt! — Diese Herren hier sind meine Liebhaber; sie wollen sich etwas bei mir zu Gute thun. In geheim suchte jeder unter ihnen, mich zu seiner Buhlerin zu machen; jetzt will ich es öffentlich werden. Einige darunter freien nach meinem Gelde, und wollen Zelve mit auf den Kauf nehmen. — Ha! ich will heute mein Geld mit ihnen verheirathen. — Es leben die Herren Buhler und Ehemänner (sie nimmt ein Glas Wein) Fiedelt, blaset, ihr Herren Mu-

sikanten! ihr sollt gut bezahlt werden.
(die Musikanten blasen aus allen Kräften.)

Philero (zu Selim.) Hier ist Zeit, daß wir uns packen.

Selim (halb versteckt ein Glas Wein nehmend.) Merkst Du's, Herr Arzt? Ich wünschte, daß ich wäre — am äußersten Ende der Scheschianischen Meere.

Zeloe. Wie ihr da steht, als wenn man euch auf die Nase geschlagen hätte. Wo ist eure Munterkeit, euer strömendes Wonnegefühl? Oder schämt ihr euch vor dem Gesindel da? O, das habt ihr nicht nöthig; die merken's lange schon, daß ihr fast weniger werth seyd, als sie selbst. — Noth macht sie zu Sklaven der Naren und Gecken. — Laßt euch nicht stören, ihr Herren.

Cardor. Zeloe! bei der Sonne! So beleidigt man keinen Hofmann, und ich schwöre —

Eilftes Kapitel.

Schluß der Farce. Weitere Maßregeln.

Nun konnte sich Hämet nicht länger halten; er trat aus dem Seitengemach, und blickte diese Herren, die bei seiner Erscheinung todtenblaß wurden, mit strenger und strafender Miene an.

Ey, ey, meine Herren! fing er an, das geht hier wacker lustig. Wie, Zeloe? Die Schüler der Staatskunst, des Apollo und Hippokrates um euch versammelt? — Wein und Musikanten?

Zeloe. Ha, ha, ha! Guter Hämet! Ihr kommt zu geiegner Zeit. — Ich feiere heute meine Hochzeit mit diesen Herren. Lange genug feierten sie ihre Hochzeiten mit mir in Scheschian. Seht! diese Staatsleute da (auf Benin und Cardor zeigend) redeten im Geheim bei Hofe, daß sie solche Gunstbezeugungen bei mir genossen, die eine Frau selten einem Liebhaber gewährt, den sie zu ihrem Ehemanne zu machen gedenkt. Sie lebten ziemlich zufrieden mit mir, und wenn sie ja auf den tollen Einfall kommen sollten, mich wirklich

durch priesterlichen Segen an sich zu bringen: sollte ja niemand anders denken, als daß es mein Geld wäre, welches sie durch diesen Segen in ihre Beutel ziehn. Herr Phileto, der Hofarzt, unterhielt seine Patienten von der großen Zuneigung Zeloens zu ihm, und er müßte mir oft Arznei für die zu große Empfindsamkeit geben, die ihn bis zum Eckel verfolgte. — Das war ein Schurkenstreich, Hämet, nicht wahr?

Hämet. Allerdings, Zeloe, ein großer Schurkenstreich!

Zeloe. Herr Selim, der sogenannte Hofpoete, dem Suddos mitleidige Seele nicht versagt, an den Knochen zu nagen, die ihm süße Hofschranzen zuwerfen, klagte der Welt in elenden Liedern mein Leiden für einen Schäfer, der, wie die Stadt sagt, kein anderer seyn kann, als er selbst. Durch seine und meiner übrigen Liebhaber Hülfe wurde ich bald ein wollüstiges, abgeschmacktes, albernes Weib, bei einem Theile von Scheschian. Dem Himmel sey Dank, Hämet, daß ihr Zeuge geworden, wie sehr diese Herren Narren sind.

Hämet. Der Fürst wird nicht wenig empfindlich seyn, bei der Ehre, dergleichen Herren in seinem Gefolge zu haben.

Wie ein Wetterstrahl verscheuchte dieß groteskkomische Intermezzo die Herren des Hofes; beduzt verließen sie Zeloens Behausung, um selbige nie wieder zu betreten. „Begleitet diese Herren, ihr guten Leute, mit prahlender Musik," rief sie den Musikanten des Cardors zu; „und vertauscht euren Hunger fernerhin mit voller Sättigung bei mir."

Die Musikanten dankten der wohlthätigen Zeloe, und begannen eine solche rauschende Symphonie, daß die Töne davon durch alle Straßen Scheschians erschallten.

Dank euch tausendmal, ehrwürdiger Philosoph! fuhr sie weiter fort; euer Unterricht hat mich auf einmal von allen Ueberlästigen entlediget.

Hämet. Ich kann euch nicht beschreiben, gute Zeloe, welche Lust ich hier im Nebenzimmer bei dem Gemische von Bitterkeit und Liebelei empfand, womit ihr die Sinne der armen Schäker zusammen triebt. Die belasten euch nicht mehr. Saht ihr wohl, was sie für Augen machten, als sie den alten Hämet, den Freund des Fürsten, den sie nie bei euch vermuthen konnten, in ihrer Gesellschaft fanden?

Zeloe. Laßt die armen Schlucker, und bleibt mein Freund.

Hämet. Redliches, biederes Weib! So neu unsere Bekanntschaft ist: so sehr schätz ich sie als den besten Trost meiner alten Tage. — Jetzt die Pfaffen; das wird schwerer werden.

Zeloe. Das wird's gewiß; diese Blutigel saugen fester an.

Hämet. Ich erwarte mit Ungeduld den redlichen Sendock, damit ich dem Fürsten weitern Bericht geben kann. Ihm zeigte ich den Brief, den ihr mir heute schriebt. Er wird mit Begierde den Zeitpunkt wahrnehmen, Freiheit der Religionsübung, Freiheit im Denken noch mehr unter seinem Volke zu befestigen. Beharren die Pfaffen in ihrem Plan, und folgt Sendock buchstäblich der Vorschrift, die ich ihm gab: so ist das Spiel unser, und Saddo wird Gelegenheit haben, seinen Muth dieser gottlosen Kabale entgegen zu stellen.

Zeloe. O! diese Kabale, zu Sinnals Verderben und dem meinigen, wird schrecklich und stark seyn. Guter Hämet! wenn ich euch nicht hätte, wenn Saddo, der redliche Saddo

nicht auf dem Throne wäre, würde ich dann nicht verloren seyn?

Hämet. Scheschian war Jammervoll und elend vor ihm, es soll besser werden.

Zeloe. Hämet! Ihr seyd so sehr mein Freund; ich habe so viel Zutrauen zu euch, daß ich mir in einer sehr sonderbaren Sache, die Sinnam betrifft, euren Rath erbitte.

Hämet. Holde Zeloe! Ich werde euch den besten Rath nicht versagen.

Zeloe. Ohne euch, mein Philosoph, möchte ich diesem weiblichen Herzen, so da — wie es die Natur machte, und diesem meinem Vorsatze, nicht ganz folgen. — Kommt in den Garten, daß ich's geheim euch anvertraue.

Zwölftes Kapitel.

Sinnals Schicksal wird entschieden. List gegen List.

Die nämliche Grotte, wo Sinnal das Geständniß seiner Liebe für Zeloen ablegte, war jetzt der Zeuge seines Glücks. Hämet und Zeloe wandelten Hand in Hand durch die dunkeln Gänge des Gartens nach dieser Grotte. Und hier war es, wo Zeloe ganz offen und biederherzig ihre Liebe für den jungen Perser, ihrem nunmehrigen Freund, dem ehrwürdigen Philosophen Hämet, entdeckte, und sich seinen Rath darüber ausbat.

Ich billige euren Entschluß, erwiederte Hämet, so sehr ihn vielleicht viele Scheschianer nicht billigen werden. Sinnal ist so, wie ihr mir ihn beschrieben habt, ganz der Mann für das weichgeschaffene Herz einer Zeloe. Ihr seyd, so wie eure Seele vor mir liegt, ein durchaus sonderbares Weib. Der Gang der Handlungen, den ihr unmittelbar aus eurer Natur hervorruft, ist so kühn, daß auch der Weise euch anfänglich tadeln möchte; aber am Ende anschauend und bewundernd dastehet,

und euch zurufen muß: Zeloe, du bist wunderbar und groß! — Noch einmal, ich billige euren Plan in Ansehung Sinnals; folgt den Eingebungen eures Herzens. Eine schöne Seele, voll der Vollkommenheiten, ist dem Thoren und Profanen ein unbegreiflich Blatt; er liest und wird noch mehr zum Narren; der Weise liest auch, und — Nun, gute Zeloe, genug davon.

Seht, da kömmt Sendock, rief Zeloe. Nun, was bringst du, guter Alter?

Neue Bosheit und teuflische Ränke, entgegnete Sendock. Nicht genug, daß man Sinnaln opfern will; nein! auch ihr, holde Frau, sollt dem Priesterthume zur Wollust und Ueppigkeit dienen. Aber laßt mich nur machen, die Hunde sollen alle an dem Gifte krepiren, das sie euch bereiten.

Nun erzählte er, daß der Oberpriester Willens sey, Zeloen heimlich nach einem entfernten Winkel Scheschians zu bringen, und Sinnaln seiner Rache zu opfern. Abends in der Dämmerung sollte das Bubenstück vor sich gehen. Um sich Zeloens Reichthümer zu bemächtigen, wolle er in Scheschian ausprengen: Zeloe sey mit Sinnaln nach Persien entflohn, und so weiter. Dazu brauche er aber

eine eigenhändige Erklärung von Zeloen, um sich damit vor dem Volke und der Regierung rechtfertigen zu können. — Kannst du mir eine solche schriftliche Erklärung verschaffen? frug der Oberpriester. Ja, Herr des Heiligthums, erwiederte ich. Da ich alle Rechnungen und Schriften der Zelve in meinen Händen habe, so ist es mir durch viele Bemühungen gelungen, ihre Hand Zug für Zug nachzumachen. — Komm in meine Arme, Sohn unsrer heiligsten Kirche! rief der Oberpriester entzückt aus.

Hämet. Das ist ein teufliches Beginnen, Sendock! Schwärzer konnte es die Hölle selbst nicht aushecken.

Sendock. Können es nur diese frommen Ordensbrüder, weiser Hämet?

Zeloe. Und mußtest du den Brief in seiner Gegenwart schreiben, und verlangte er denn nicht eine Schrift von mir, um sie gegen einander zu halten?

Sendock. Glaubt nicht, daß er diese Vorsicht vergaß. Schreib ihn gleich, Sendock, auf der Stelle, sprach er zu mir, und bringe mir sonach die Züge von der Hand der Zeloe, damit ich ihre Aehnlichkeit untersuchen mag. Ich hatte nicht wenig Fassung nöthig, um ihm meine Verlegen-

heit zu verbergen. Herr des Heiligthums, sprach ich, wenn ich eine Schrift von der Hand der Zeloe vor mir habe, dann wird die Gleichheit noch treffender werden, und Zeloe selbst soll nicht vermögend seyn, einen Unterschied zu finden. Laßt mich's versuchen, und ihr werdet euch bald überzeugen, daß ich euer ganzes Zutrauen verdiene.

Hämet. Nun, und er hatte das Zutrauen?

Sendock. Wohlan, Sendock, sprach er zu meiner innigsten Beruhigung: du hast mein völliges Vertrauen; bald Bruder des Heiligthums! Geh hin, und fördere dich. Wann die Schatten der Nacht die Erde küssen, muß dieses große Werk vollführet seyn. Eile, Sendock! der Trost, die Freude meines Lebens ruht jetzt ganz auf dir. Die gute Meinung, welche ihm Sabrack von mir beigebracht hatte, mochte nicht wenig dieses Zutrauen befördern.

Hämet. Priester! das soll dir Trost werden. — Nun, Sendock, wir müssen alle mögliche Beweise in Händen haben; geh vorsichtig, und so, wie ich dir's vorschrieb. Dann wollen wir triumphiren, und Saddo

soll mit dem Schwerdte der Gerechtigkeit richten die Verruchten.

Mittlerweile schrieb Zelpe die Schrift, so ungefähr, ganz nach dem Sinne des Oberpriesters. Hier, Sendock, nimm dieses Papier, sagte sie, und sey vorsichtig.

Sendock. Ohne Sorge, Frau.

Zelpe. Ach, guter Hämet! ich habe gezittert, als ich dieses schrieb.

Hämet. Gute Zelpe! Welch ein Gedanke? In die Grube, die die Buben euch zur Falle legten, sollen sie stürzen, daß keins ihrer gottlosen Gebeine je wieder an das Licht der Sonne kommen mag. Geh, Sendock! Man könnte dir nachspüren. Mach deine Sachen vorsichtig und klug. Gelingt es dir mit diesem Schreiben, so bleibt die fernere Ausführung unseres Plans, wie ich dir's sagte.

Sendock. Ich hoffe, es soll alles wohl gelingen.

Hämet. Ich gehe jetzt nach Hofe, um den Fürsten vorzubereiten, der mich gewiß mit Sehnsucht erwartet. Beunruhigt euch nicht einen Augenblick; wir werden — gewiß, wir werden der Kabale des Pfaffenthums das Gehirn zerschmeißen.

Zeloe. O Hämet! wenn ihr mein Freund seyd, und Saddo mein Monarch; dann zittre ich vor einer ganzen Hölle solcher teuflischen Priester nicht.

Hämet. Lebt wohl! bald, wenn Sendock von dem Oberpriester zurückkehrt, bin ich wieder bei euch, mit Hülfe und Rettung — Lebt wohl!

Dreizehntes Kapitel.

Das Papier thut seine Wirkung, und die Vögel werden gelockt.

Im Hause des Oberpriesters war alles voller Erwartung, und Sabrack, der schlauzüngige Sabrack, lauerte mit der bänglichsten Ungeduld auf Sendocks Rückkehr.

Hast du die Schrift? schrie er schon von weiten dem kommenden Sendock entgegen.

Ja, ja — erwiederte dieser — seht hier! — O nun kann es uns gar nicht mehr

fehlschlagen. — O! seht die Freude, die auf meinem Angesichte leuchtet. Verderben über die teuflische Zeloe! Unter dem gleißnerischen Gewande frommer und wohlthätiger Handlungen verbirgt sie die lastervollste Seele. — Ich kannte sie nie, wie jetzt. — Wer ließ es sich je zu Sinnen kommen, daß Zeloe die Hure eines persischen Hundes werden konnte?

Sabrack. Das sahen diese Augen bei hellem Tage, und starrten für Entsetzen und Schaam. Das will ich auf den Gräbern der heiligen Leiber, in dem Angesichte der Sonne, und vor den Altären der Gottheit vor allem scheschianischen Volke mit einem Eide bekräftigen. — O wohl mir, daß ich's sah! Lange zwar hielt ich Zeloe für eine heuchlerische Betrügerin; aber ich vermuthete so schwere Verbrechen nicht von ihr. Wohl, wohl, Sendock! mein Schwur wird desto mehr die Gewißheit alles dessen bekräftigen, und es soll kein Zweifel übrig bleiben.

Sendock. Ich setze kein Mißtrauen in das, was ihr mir sagtet, ehrwürdiger Vater, und gehe um desto froher den Weg, den ihr mir vorzeichnet. Ja, ja, ihr Priester des Heiligthums! Eure Feuer-Augen dringen

dahin, wohin unser schwacher Blick nicht reicht. — Ihr seyd erleuchtet. Wehe dem, der sich vor euch mit Verstellung zu verbergen sucht. — Schein bleibt bei euch nicht Schein. Vor euern glänzenden Angesichtern schwindet Betrug und Hehlerei. Nun wohl, verbannt die giftige Schlange, die man sonst die göttliche Zeloe nannte! Ihr habt sie durchschaut, und sie unwerth erkannt, in dem Schooße des Reichs ihren Platz zu finden, in welchem eure frommen Leiber umher wandeln. Sendocks Arm ist der Eurige. Sendocks Beginnen von euch, Heiligen, geleitet, ist das Beginnen eines der Gottheit dienstbaren Geistes.

Sabrack (umarmt ihn.) O Bruder! Bruder! Freund unserer Seelen! du warst zu werth, unter den Sündern herumzuirren, zu tappen in der Finsterniß, in welcher der große Welthaufe wandelt. Die Gnade des höchsten Wesens hat seinen Sendock aufgespart, ihn unter das Häuflein seiner Auserwählten zu verpflanzen — Willkommen uns, Bruder! Willkommen!

Sendock. Lange ging ich mit Sehnsucht nach dieser Gnade verwirrt umher; aber stets sah ich eine unendliche Kluft zwischen mir und euch befestigt. — Söhne des Himmels!

sie ist verschüttet diese Kluft! — Auf den Trümmern einer Sünderin und eines gottlosen Ketzers geht endlich die treue Seele mit frohem Schritte zum gereinigten Priesterthum ein.

Vierzehntes Kapitel.

Die Mine wird angelegt, und der Oberpriester erscheint in seiner natürlichen Gestalt.

Amen, rief der eintretende Oberpriester. Der Segen des Heiligen sey mit dir, frommer Sendock!

Sendock (auf den Knien.) Herr! dieser große Segen ist ein stärkender Balsam, mein Werk mit Freuden zu vollführen.

Oberpriester. Steh auf! Hast du den Brief?

Sendock (zieht mit geheimnißvoller Miene die Papiere, welche ihm Zelos gab, aus dem Busen.) Herr des Heiligthums! Heerführer der frommen Schaaren! Seht, dieß sind Zeilen von der

Hand der Zelos, die ich aus ihren Schriften nahm, und dieß ist das begehrte Schreiben von meiner Hand. Ich sollte nicht glauben, daß Ihr den kleinsten Unterschied in der Aehnlichkeit dieser Züge finden werdet. Dann könnte ich nicht der Sohn eurer Lenden seyn, und, Herr, das wäre mir Fluch.

Oberpriester (hält die Papiere gegen einander.) Ich erstaune!

Sabrack. Man kann nicht besser nachahmen.

Oberpriester. Zug für Zug.

Sendock. Das ist meine Stärke, Herr des Heiligthums!

Sabrack (mit Bedeutung.) Ist Sendock unser Freund, Herr? —

Oberpriester (im Ausbruch der größten Freude — er legt die Hand auf das Haupt des hinknienden Sendocks.) Segen, Segen über dich, und jede Freude, die du in unserm Schooße finden kannst! O Sendock! der Freuden sind mancherlei; es soll dich nicht gereuen.

Sendock. Herr! wenn diese stärkende Hand auf dem Scheitel ruht; was beginnt der Schwache da nicht! — O! sagt an, was fordert ihr mehr von mir? Welche unaus-

sprechliche Kraft gewinnt meine arme Seele, in diesem tröstenden Augenblick.

Oberpriester (richtet ihn auf.) Morgen, wenn der Feuergott am hohen Himmel heraufsteigt, dann ist das Priesterthum dein, dann bist du ein Heiliger, gleich wie wir. — Nur, Sendock, noch einmal, behutsam und verschwiegen. Ich zweifle zwar nicht mehr an deiner Treue, Sohn des Friedens; aber —

Sendock. Herr! in den Staub gebückt, gelobte ich vor eurem heiligen Angesichte Behutsamkeit, Verschwiegenheit und Treue.

Oberpriester. Wohl, ich hoffe, daß dieß Werk glücklich ausgeführt werden soll.

Sendock. Zweifelt keinen Augenblick daran. Hab' ich nicht die völlige Gewalt im Hause, ist nicht das volle Zutrauen der Zeloe mein? Wie könnte es da fehlschlagen?

Oberpriester. Für's übrige ist bereits gesorgt. Meine Treuen haben die gemessensten Befehle. Nimm, wie abgeredet, deine Maßregeln, Sabrack. Und die andern Diener des Priesterthums werden deinen Wink erwarten. — O dreimal großes Wesen! dir opfere ich zwei Seelen, die mit Beharrlichkeit auf dem Wege des Irrthums, der Schande und des Lasters fortwandeln. In den

stillen vor der Welt verschlossenen Mauern deiner wahren Anbetung, sollen sie dereinst, wenn sie von ihren schwarzen Sünden rein gewaschen sind, den segnen, der sie aus dem Verderben rettete.

Sabrack (mit aufgehobenen Händen.) Die Gottheit, der Himmel gebe Glück zu unserm Vorhaben.

Oberpriester. Sendock, dein Glück ist gemacht.

Sendock. Ich fordere nichts, Herr, als das Priesterthum.

Oberpriester. Wir, mein innigst Vertrauter, leben nicht vom Gebet allein. Auch wir, bald Sohn meiner Schaaren, fühlen die Freuden, die uns der Genuß eines gemächlichen und frohen Lebens geben kann. Jetzt, Freund, halte ich dafür, daß Du Anstalten zu unserm Vorhaben machst. Die Sonne eilet, sich in dem Meere zu baden. Geh! Sey vorsichtig und glücklich.

Sendock (küßt ihm auf den Knien die Hand.) Seyd unbesorgt, Heiliger.

Oberpriester. Du, Sabrack, bleibst bei mir; ich habe dir noch einige Maßregeln zu geben.

Sendock. Bald sehe ich mich in eurem Schooße, und dieß wird mein vollkommenstes Glück werden.

Nachdem Sendock das Zimmer verlassen, nahm der Oberpriester ganz vertraulich Sabracks Hand.

Du kennst meinen wahren Vorsatz, sagte er zu ihm. Du weißt, daß ich diese Zeloe mit einer unbeschreiblichen Innbrunst liebe, die ich nicht anders, als durch den kostbaren Genuß dieser Frucht befriedigen kann. Wohl mir, daß die Einfalt Sendocks sie in meine Gewalt liefert. Ihm konnte ich meine wahren Gesinnungen nicht eröffnen. Dir, der du von meinen Strahlen erleuchtet bist, will ich mein ganzes Herz öffnen.

Sabrack. Herr, dieses Zutrauen —

Oberpriester. Nimm dieses Schreiben, und überliefere es an Jßian, den Vorsteher der Mauern der Frommen zu Wandalin. Es enthält meinen Willen in Ansehung der Zeloe. Auf seine Verschwiegenheit kann ich mich völlig verlassen; er war von jeher der treueste Diener meiner unumschränkten Befehle. — Dort will ich mich der köstlichsten Frucht Scheschians freuen.

Sabrack (verbirgt den Brief in seinem Busen.) Fürwahr, Herr! eine Frucht, die selten wächst. Lange suchte ich von ferne, ob ich nicht den kleinsten Platz für euch in dem Herzen der Zeloe gewinnen könnte; aber die verschlagenste Sorgfalt war bei einem Weibe, wie sie, vergebens. Jetzt ist Zeloe in eurer Gewalt. — O Herr! der Priester fiel noch nicht so sehr, als einige wähnen. Saddo! Saddo! auch deine Macht soll wankend werden.

Oberpriester. Das soll sie, so wahr ich der höchste Diener der ewigen Gottheit bin. — Deine Treue, Sabrack, soll dein Schade nicht seyn. Hier dieses Papier (das Papier, welches ihm Sendock gab, in die Höhe haltend) enthält Schätze, welche dich auch glücklicher machen sollen. O Saddo, du zertrümmerst unser Ansehn, du verschlingst unsere Reichthümer; List gegen Macht, tollkühner Monarch! Bald wird es ausgemacht seyn, wer obsiegt. — Mache nunmehr Anstalten, Sabrack! Nur vorsichtig.

Sabrack. Ging auch Sabrack je unvorsichtig zu Werke?

Oberpriester. Den Sinnal überlaß ich ganz dir und deiner Macht.

Sabrack (mit Freuden.) Ich will ihn lehren, das Priesterthum lästern. (küßt dem Oberpriester die Hand.)

Oberpriester. Jedes Glück begleite dich.

Funfzehntes Kapitel.

Sendock recapitulirt. Ein kleines Selbstgespräch.

Sendock hinterbrachte treulich alles, was im Hause des Oberpriesters vorgegangen. Hämet und Zeloe staunten nicht wenig über die Bosheit der Priester. Ist es möglich, sagte Zeloe, daß ein Diener der Gottheit so handeln kann?

Warum nicht! erwiederte Hämet; Religion deckt ja jede Schandthat. Aber fallen sollen diese Bösewichter in die Grube, die sie der Unschuld und Gutmüthigkeit graben, zum Schauder für jeden Pfaffen, der mit der Glückseligkeit eines Menschen spielt.

Zeloe. Welche Abscheulichkeit verbirgt der undurchdringliche Schleier des Priesterthums. Ist's möglich, auch nur den Gedanken davon zu fassen? —

Hämet. O Zeloe! der Gute und Fromme hat keinen Begriff von der Bosheit solcher schwarzen gräßlichen Seelen. Jede teuflische Gestalt verbirgt sich nur zu oft unter dem heiligen Gewande, um desto ungestrafter zu wüthen. Ich kenne den Geist, der sie beherrscht. Auch ich gehörte einst zu ihrem Orden, und riß mich unter Gefahr und Nachstellung von ihm los. Doch, Sendock, es ist Zeit, daß wir unsere verabredete Gegenanstalten machen.

Sendock. Die Sklavin Fatme und unser getreuer Osmin werden sich treflich zur Ausführung unseres Plans schicken. Wir gehen, sie zu unterrichten.

Hämet. Verlaßt euch völlig auf uns, theure Zeloe.

Bin ich nun allein? frug Zeloe sich selbst, nachdem Hämet und Sendock sich entfernt hatten; bin ich nun allein, um mein Herz ungehindert ausschütten zu können? Kommt — kommt, Ungeheuer, welche die Rache in dem Schlunde der Hölle gebar, und ausspie, zu verwüsten. Aber noch ist eine Gottheit dro-

ben, welche die Unschuld schützt. Noch lebt ein Saddo, den der Himmel mit starker Hand auf den Thron setzte, Gerechtigkeit zu üben, und Scheschian von dem Saamen des Teufels zu reinigen. O Priester! Priester! nur dann ist der Laie schwach, wann eure unheiligen Hände den eisernen Scepter und das verfolgende Rachschwerd führen, wann eure verzehrende Fackeln die Scheiterhaufen anzünden. Wann aber ein weiser, duldender Monarch die königliche Binde trägt, dann wird man euch in eure Schranken zurückweisen, und die ächten Pflichten des Priesterthums vorzuschreiben wissen.

Sechzehntes Kapitel.

Eine Scene in der Grotte.

Mit verschränkten Aermen und hängenden Haupte schlich einsam und tiefsinnig in den dunkeln Gängen des Gartens Sinnal umher. Als er an die Grotte kam, blieb er stehn, und sagte so vor sich hin: „Wenn die Sonne die Abendröthe freundlich grüßt, und diese Bäume einen Schatten werfen, der dreimal so lang ist, als sie selbst, dann, Sinnal, sollst du auf dieser Stelle meine Antwort haben“— Das sagtest du mir, Frau, welche Gott auf die Erde setzte, den Menschen zu beglücken. Freundliche, holdselige Seele! die bei den Leiden eines Wurms fühlt; solltest du den armen Sinnal von denem Angesichte verbannen? Doch, es geschehʼ, was da wolle — dieß geheime Leiden ist schrecklicher, als der martervollste Tod. Einmal entriß sie mir das Geheimniß, welches ich mit Sorgfalt vor ihr zu verbergen suchte! Wohlan, Sinnal! jetzt mußt du Stand halten. — O Weib, Weib! eines reinen Geistes werth — verwirf mich

nicht vor dir. O Zeloe! mit deiner Liebe erhalte ich das Leben — Verbannung von dir wird mein Tod, und der soll mir dann willkommen seyn.

Unter diesem Selbstgespräch kam Zeloe, und fand den leidenden Jüngling. Sinnal! fing sie an, guter Sinnal! siehst du deine Freundin nicht? Er seufzte tief und wich einen Schritt zurück. Wie, du bebst zurück vor mir? frug sie weiter; du weichst mir sogar aus?

Sinnal. Ach, Zeloe! Wer hält aus mit starkem Muthe vor eurem Angesicht, wenn er sein Verdammungs-Urtheil fürchtet.

Zeloe (langsam.) Dein Verdammungs-Urtheil, sagtest du?

Sinnal. O Zeloe! was that ich — Gott, was that ich! — Ich unwerth, verachtet, fremd, in eurem Schutze — wagte es —

Zeloe (bedächtig.) Genug, Sinnal, tausend genug! Willst du mir auf einige Fragen antworten?

Sinnal. Antwortet man einer Zeloe nicht, wenn man Gnade hofft, und vor ihr zittert um Erbarmen?

Zeloe. Nicht so, Sinnal! Gerad und ohne Zwang.

Sinnal. Das will ich, Zeloe.

Zeloe. Was ist Liebe?

Sinnal. Ein verzehrendes Feuer, das in dieser Brust wüthet, ein ewig hungriger Zahn, der langsam an jeder Nerve dieses Gebäudes nagt; eine nimmer satte Marter, welche mit bedächtlicher Faust zu Tode würgt. Das ist Liebe, die in dem unglücklichen Sinnal tobet.

Zeloe (sehr sanft.) Wenn du sonst an meiner Seite gingst, und der Käfer und der Schmetterling, und das bunte Gefieder bei sanftem West in ungestörter Freude bühlten; sprach nicht dann Zeloe: O Sinnal! wenn Lieben Sünde ist, da, wo Natur und Liebe und Unschuld das Gefühl gelegt haben; dann tödte den güldnen Käfer und den farbigten Schmetterling und den süßen Sänger des Waldes in seiner Luft.

Sinnal. Das saget ihr, und ich — ich — (mit sehr vielem Nachdruck) tödtete nicht.

Zeloe (aufgeregt.) Wenn das Weib empfängt bei sanftem West, in leiser Liebe und Unschuld, ist Lieben da Sünde?

Sinnal. Zeloe!

Zeloe. (sanft und zärtlich.) Nein, Sinnal — nein — das ist nicht Sünde!

Sinnal (im Entzücken.) Nein, Zeloe — nein — das ist nicht Sünde!

Zeloe. Du seufztest im tiefem Schmerz und bangen Kummer schon so lange um meine Liebe. — Bei der Anlage, die Sinnals Natur empfing, ist unbefriedigter Wunsch Tod — schmähliger Tod! — Auch ich tödte nicht, Sinnal!

Sinnal (stürzt zur Erde hin, und verbirgt sein Angesicht in ihren Schooß.)

Zeloe. Die Natur webte nun einmal ein sonderbares Weib, als sie Zeloe webte, und das Schicksal sparte dieses Weib für Sinnaln auf. Oft zwar seufzte dieses so schwer zu befriedigende Herz nach wonnevoller Liebe, suchte — aber fand keinen ihn zu beglücken fähigen Gegenstand. Auch für dich fühlte ich bis heute nur Freundschaft, und bei deinem mir unbekannten Leiden Mitleid. Und jetzt schmachtet dieses Herz schon in heißer Sehnsucht nach Sinnals Liebe. Was ist das, guter Junge? Grenzt Freundschaft und Mitleid so nahe an Liebe? Geht Wärme so geschwind in Feuer über? dann, trotz euch ins

ins Angesicht, ihr Tadler! die ihr den raschen Verbindungen der süßen Leidenschaft flucht.

Sinnal. O Zeloe! welches Gefühl strömt durch diese Seele! —

Zeloe. Merk auf, Sinnal! Merk wohl auf! (mit eigner Empfindung) Einst lebte ein sanftes frommes Mädchen unter einer Strohhütte auf einer schönen Flur. Ein fremder Schäfer fand sich ein auf dieser Flur, mit unbekanntem Schritt. Er sah das Mädchen bald und oft, wenn sie mit ihrem Hirtenstabe hinter ihren weißen Schaafen ging, und eben so bald sehnte sich sein Herz schmachtend nach ihr. Das Mädchen grüßte ihn freundlich und angenehm, und so oft sie den fremden Schäfer sah, und bald — bald sang sie in seine Flöte, wenn er mit seinem Liede den jungen Morgen grüßte. — — Er wand ihr mit liebender Hand Kränze von Jesmin und Rosen und Veilchen, und steckte den Straus an den weichen, weißen, keuschen Busen; drückte dann einen Kuß auf diesen Strauß, und der Strauß schwoll mit Macht seinen Lippen entgegen. Das Hirtenmädchen fühlte, wenn der Schäfer den Strauß auf ihrem Busen küßte, etwas, das sie nie gefühlt; und hielt ihm stets mit Huld diesen Straus entgegen. Nun drückte der

Schäfer einen Kuß auf ihren Rosenmund, und das Mädchen fühlte noch mehr Wonne als zuvor, und trug ihm stets den Rosenmund entgegen — darauf — — schloß sich Herz so fest ans Herze, da wurde das Gefühl zu stark, und dieses stärkere Gefühl stiftete den mächtigsten Bund. — — Die glückliche Flur, auf welcher beide den süßen Morgen, und den freundlichen Abend, und den sanften West, und die aus dem weiten Meer hervorsteigende wohlthätige Sonne grüßten, hatte nur theilnehmenden Segen ihrer Bewohner gesehn, darum lachte die Flur fröhlicher vor allen in der Natur. — Die Hirtin hatte einen Vater — er nur segnete theilnehmend diesen Bund, den beide machten, und Gott senkte sanft auf beider Herzen auch seinen Segen. — Da gedieh' die Hirtin, und sah' Kinder und Kindes-Kinder in Ruh und Frieden auf der beblümten, heitern Flur um ihre stille Hütte wandeln.

Sinnal (schwach zu ihr aufblickend.) O Zeloe! dieses Gemälde —

Zeloe (hebt ihn allmählig von der Erde auf.) Dieß Gemälde ist das unsrige. — Auch ich sah auf meiner Flur einen unbekannten Schäfer, dem dieser Busen entgegen schwillt, diese Lippen den zärtlichsten Kuß zutragen, und die-

ses Herz an das Seinige geschmiegt, das Gefühl so stark werden läßt, daß dieses stärkere Gefühl einen mächtigen Bund mit ihm schließen will, den — weil wir keinen Vater haben, ein Freund — — Hämet, der Philosoph, segnen wird!

Sinnal (mit heftigem Gefühl.) O Engel des Lichts!

Zeloe (fährt fort.) Halte dich aufrecht, Sinnal, und höre noch wenige Worte! — Kein Priester würde den Segen auf den Bund eines Persers und einer Scheschianerin gelegt haben. Er würde mir fluchen, und dich mit Ketten verfolgen — Laß diesen schönen Bund unbekannt bleiben jedem, der dieses Gefühls unfähig ist. — Dem Thoren ist er eine Thorheit, und dem Narren ein Gräuel! Sie begreifen uns nicht, das kann uns keinen Schaden bringen. Wir werden glücklich, recht glücklich seyn! Vorurtheil, das so oft das Unglück des gröbern Theils des Menschengeschlechts schuf, kann das unsrige nicht schaffen, guter Sinnal.

Sinnal (fährt plötzlich auf und stürzt ihr in die Arme.) Zeloe! — Was hast du aus mir gemacht!

Zeloe. Jetzt, Sinnal, folge mir; wir haben ein großes dir noch unbekanntes Werk vor uns.

Siebenzehntes Kapitel.

Nichts Böses unter der Sonne, was nicht ein Priester that. Mißlungene Entführung.

Geflügelt kam sie herbei die Mitternacht, in der das große Werk begonnen werden sollte. Schon waren alle Federn der Maschine in Bewegung gesetzt, und Sendock horchte nur, bis die bedeutende Stunde, als das Signal zum Angriff geschlagen. Eben schlug die Glocke Zwölfe; er gab ein Zeichen, und man antwortete ihm eben so — Hui! die Vögel sind da, sagte er vor sich. Dann öfnete er das Fenster, und rief hinaus: Sabrack! ist alles in Bereitschaft?

Wir sind bereit, antwortete von drausen Sabrack.

Sendock. Nun dann, ins Himmels Namen! Das Opium hat gewirkt. Zeloe liegt wie in den Tod begraben.

Sabrack (draussen.) Und Sinnal?

Sendock. Seine Sinne sind noch mehr gefesselt. Wenn ihr Paukenschläger vor ihn hinstelltet, und ließet durch Trompeter Lärm blasen, würde er doch nichts hören. Habt ihr die Dromedare zur Hand?

Sabrack (draussen.) Sie stehen vor der Hinterthüre des Gartens.

Sendock. Nun dann! frisch herbei — angefaßt und aufgeräumt. In ein paar Minuten muß alles geschehen seyn. (Er öfnet eine Thüre.) —

Sabrack (kömmt mit sechs andern Priestern herein. Einer der Priester trägt ein paar Fesseln.) Bruder des Himmels und unsrer Freunde! wird's gehen?

Sendock. Fürchtest du? O scheue nichts. Der Uhu hat im Vorhofe dreimal das Unglückslied der Zeloe und dem Sinnal gemauchzet. Die Luft ist schwarz und dick von schweren Dünsten, welche die Häupter des Hausvolks beschweren, und der Wein, den ich sie ohne Maas einschütten ließ, hat sie so gestreckt, daß sie zehntausend Klaftern von der Erde fallen könnten, ohne daß sie's darum merkten.

Sabrack. O treuer Freund des Priesterthums! Gott lohnt den Dienst, den du seinen Heiligen erweiset.

Sendock. Frisch zum Werk! Du, Sabrack, mit der Hälfte deiner Gesellen hieher. (er weiset auf ein Zimmer) Da liegt Zeloe. Mach's mit ihr, wie du willst, nur rasch und dreist. — Ihr andern dort hinein. Da schläft Sinnal wie in des Todes Armen. — He! Ihr, Freund da, mit den schweren Ketten, macht eure Sachen gut.

Einer der Ordenspriester. Hab' es schon oft gut gemacht.

Sendock. Sind die Maulsperren zur Hand? braucht sie, wenn's Noth thut.

Ein paar der Priester. Sind hier! — Sind hier!

Sendock. Für das heilige Priesterthum! das ist unsre Losung, und bald ist die That geschehen. (er macht die eine Seitenthüre auf) Nun, Sabrack, weile nicht; frisch drauf los! Und ihr, (zu einigen Priestern) hier herein! — Wenn ich das Zeichen gebe, dann greift alle auf einmal an.

Sabrack und die Priester. } Gut, Bruder! Wohl, Sendock!

Nachdem die Priester vertheilt in die Zimmer sich begeben hatten, gab Sendock ein Zeichen, und sogleich trugen sie der Zeloe Sklaven, Farme und Osmin, heraus, denen sie, in der Meinung, es wäre Zeloe und Sinnal, Ketten an Hände und Füßen gelegt hatten. In demselben Augenblick rief Sendock zum Fenster hinaus: Wer da? Und man antwortete von draussen: Hoch lebe der König von Scheschian!

Nun traten plötzlich viele Sklaven mit Fackeln, Offiziere von der Leibwache mit entblößten Schwerdtern, Saddo an ihrer Spitze, Hämet, der Geheimsekretär Benhadad und Sinnal herein.

Halt, Priester! schrie Saddo; wohin? Beim Schein der Fackeln erkannten die Priester ihren Irrthum, und wollten sich entfernen.

Keiner von der Stelle, sagte der erzürnte Saddo. Haltet sie fest.

Sabrack, um wenigstens keinen Zeugen seines Bubenstücks zu haben, wollte mit den Worten: „Verräther! teuflischer Verräther!“ dem Sendock einen Dolch in die Brust stoßen; allein einige Offiziere, die es gewahr wurden, traten dazwischen, wanden ihm

den Dolch aus den Händen und warfen ihn zu Boden.

Saddo. Bösewichter! Welches war euer Beginnen? Saddo schützt die Unschuld; er hat eure Verrätherei entdeckt. Weh' euch, ihr Furien! zur Quaal des menschlichen Geschlechts gemacht.

Sabrak. Lege nicht Hand an das geweihte Priesterthum.

Saddo. Elender! — Saddo wird dich lehren, daß du nicht zur Frevelthat geweihet wurdest.

Ein Offizier (zu Sabrack, der sich der Spitze des ihm vorgehaltenen Schwerdts entgegen zu arbeiten sucht.) Lieg! oder du bist des Todes.

Saddo. Bindet ihn! Er ist nicht eher reif zum Tode, bis er öffentlich seine Missethat vor dem Volke gestanden hat. (einige von der Wache binden ihn) Hämet und Benhadad thut eure Pflicht. Geht zum Oberpriester, und bringt ihn hieher.

Achtzehntes Kapitel.

Es entwickelt sich, was in den Papieren stand.

Mittlerweile Hämet und Benhadad, mit Wache begleitet, zum Oberpriester eilten, suchte Sabrack die bewußten Papiere, die Sendock an den Oberpriester bringen mußte, tiefer in seinem Busen zu verbergen. Ein Offizier, der ihn beobachtete, riß sie ihm aus den Händen, und gab sie dem Saddo. Saddo öfnete die Papiere, und las laut: „Der Oberpriester an Ißian, den Vorsteher der heiligen Mauern von Wandalin!“

Sabrack (mit Wuth) Fürst! schau nicht in die Geheimnisse des Heiligen. Es liegt Tod für dich in diesem Verbrechen.

Saddo. Du wagst, Priester! denn die Verzweiflung spricht aus deinem Munde. (liest weiter) „Ißian! „Ich überliefere dir Zeloe in deine geheimste und treueste Verwahrung. Du kennst meine Absicht. Endlich gelang es mir, diese schöne Frucht, nach der mein „Herz lange schmachtete, in meine Gewalt zu „bringen. Das kostete Mühe, Ißian; aber

„die Mühe bezahlt sich durch diese kostbarste „Frucht Scheschians, welche ich morgen bei „dir zu genießen gedenke. Verwahre sie vor „dem kleinsten Lichtstrahl der Sonne, und „verbirg sie dahin, wo du sonst die Weiber „meiner geheimen Wünsche aufbehieltest. — „Morgen mit Anbruch des Tages bin ich bei „dir. Dein Herr und Freund,

„der Oberpriester.“

(zu den Anwesenden) Staunt ihr nicht, und erbebt bei der Ruchlosigkeit dessen, den ihr für den Heiligsten des Volks hieltet? — Das also war euer Werk, Priester? O zittert, zittert vor der Gerechtigkeit dieses Arms!

Ein Offizier. Herr, das ist abscheulich!

Saddo. Ich glaubte, Zelde von der Rache dieser Unholde zu retten, und es war Rache und teuflische Wollust, welche die Fibern dieser Verworfenen spannte. — Das ist also der heilige Heerführer der frommen Schaaren?

Sabrack (wälzt sich mit Wuth.) Ha! Sendbock! Verräther! Verräther!

Saddo. Fürchtest du die Strafe der Gerechtigkeit? Ist er erwacht der eingeschläferte Rächer? Wartet, Bösewichter! es soll besser kommen.

Neunzehntes Kapitel.

Zeloe und der Fürst.

Mit thränenden Augen warf sich nun Zeloe ihrem Fürsten zu Füßen. O Saddo! Geliebter Monarch! redete sie ihn an, wie soll ich euch genugsam den wärmsten Dank dieses Herzens bezeugen?

Saddo (richtet sie auf.) Gute Zeloe! man hatte noch weit schändlichere Dinge mit euch vor, als ihr's vielleicht vermuthet. Da — leset und staunet! Dieß Papier entrang man jenem heuchlerischen Verbrecher.

Zeloe (liest.) Bei der Sonne — Fürst — ist's möglich! Was seh' ich hier?

Saddo. Teuflische Unreinigkeit und Wollust einer schwarzen Seele, die das Volk Scheschians als heilig verehrt.

Zeloe. War das eure Absicht, Priester, die ihr Tugend und Verläugnung predigt? O mein Prinz! Mein Erretter! Geliebter, verehrter Monarch! (vor ihm nieder.)

Saddo (sie aufrichtend.) Gute Zeloe! was ich für euch that, hätte ich für den geringsten meiner Unterthanen zu thun nicht unterlassen,

dem das Priesterthum mit dem Mordstricke die Kehle zuzuschnüren trachtet. Keinen Dank, Frau, die, geehrt von ganz Scheschian, auf doppelte Liebe ihres Fürsten Anspruch machen kann. Wir werden bald mehr hören, Zeloe. Ich habe Ordre gestellt, den bereits in Sicherheit gebrachten Oberpriester hieher zu führen. — Habt ihr die Abschrift von dem Briefe, den ihr, um die Gottlosigkeit der Barbaren an den Tag zu bringen, selbst, statt Sendocks, der es nach ihrem Wunsche thun sollte, an den Oberpriester schriebt?

Zeloe. Ja, Herr; hier ist er. (zieht ein Papier hervor.)

Sabrack (für sich.) Ha, verlarvter, verruchter Bösewicht! Du schriebst ihn also nicht?

Saddo. Ich habe durch meinen Sekretär die Behältnisse des Oberpriesters versiegeln und Wache um sein Haus stellen lassen. Morgen will ich nach dem die Hinterlist dieser Priester aufdeckenden Originale suchen, und es sodann nebst dieser Abschrift dem Rath der Weisen vorlegen, und selbst den Vortrag im Gerichte machen. Und dieser Rath, der aus rechtschafenen Männern besteht, soll in Gerechtigkeit euer Urtheil fällen, Bösewichter! Laß doch sehen! (er liest.) „Das höchste Wesen zum Gruß!„

„Heiliger Heerführer der frommen Schaaren,
„Scheschian ist mir verhaßt. Ich fliehe auf
„ewig ein Land, in welchem ich nicht glücklich
„seyn kann. Die Religion meiner Väter ge-
„fiel mir nie, und ich gehe mit Sinnaln nach
„Persien, dort die Glückseligkeit, die Ruhe
„meiner Seele und meines Lebens zu suchen.
„Doch, heiliger Heerführer, zum Beweise
„meiner Achtung für das scheschianische Prie-
„sterthum, dessen Größter ihr seyd, und zum
„Beweise, daß ich dieses Priesterthum nicht
„hasse, welches die scheschianische Religion
„nicht gab, aber mit würdigem Eifer aufrecht
„erhält, und zur Tilgung aller meiner schwe-
„ren Sünden, die ich geheim beging, und die
„euch, der ihr das Verborgenste aufdecket,
„nicht unbekannt sind, schenke ich alle meine
„hinterlassenen Güter an die heiligen Mauern,
„und stelle es in eure Macht und Gewalt, sie
„nach Gutbefinden zu vertheilen. Sendock,
„mein Vertrauter, und der Ordenspriester
„Sabrack haben alles, was nöthig ist, in
„Händen, diese Gewalt, die ich euch durch
„dieses schriftliche Zeugniß gebe, zu bestärken.
„Betet für meine schwache Seele.

„Zeloc.“

Sendock. So schrieb man mir's vor. Dann, großer Fürst, wenn vorher Zeloe und Sinnal in die Behälter ewiger Vergessenheit vergraben worden, sollten von meiner Hand falsche Beweise gemacht werden, und ich und Sabrack sollten, wenn irgend die Wahrheit dieses großen Geschenks von euch, Herr, den man fürchtet, bezweifelt würde, vor den Altären der Gottheit und auf den Gräbern der Heiligen Scheschians die unbezweifelte Richtigkeit beschwören. (zu Sabrack) Bist du genug entdeckt, Bösewicht? O ich werde, wenn mein Fürst es fordert, alles gegen euch zeugen.

Saddo. Was sagt ihr, Anwesende? Ist's möglich, solche Frevelthat in Scheschian!

Herr! zu schwer sind diese Sünden, schrien die Anwesenden.

Letztes Kapitel.

Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Mit priesterlichem Stolze trat jetzt der Oberpriester herein, von Hämet, Benhadad und

der Wache begleitet. Er erschrack, als er den Fürsten gewahr wurde, und die Priester in Gefangenschaft sah; doch faßte er sich bald wieder.

Bist du der Heilige, redete ihn Saddo an, auf dessen Wink sich die Völker Scheschians in den Staub beugen? Ha, Schändlicher! erzittere vor deiner That, und der Strenge deines Fürsten!

Oberpriester. Erzittre vor meiner Macht und vor dem heiligen Priesterthum, das du schändest.

Saddo. Pfaff! unterwindest du dich, so mit deinem Könige zu reden?

Oberpriester. Die königliche Binde soll fallen von deinem Haupt, und ich will sie in den Boden treten.

Ein Offizier. Herr! strafen wir ihn?

Saddo. Nicht so; das fordert er vielleicht, und darum trotzt er seinem Herrn ins Angesicht.

Oberpriester. Verwegener!

Saddo. Aber ich will dich und deine Gesellen, und deine That an den Schandpfahl stellen, daß das Volk die Hände über seinem Haupte zusammen schlagen und ausrufen soll: wehe solcher Priester im Heiligthum!

Oberpriester. Du lästerst die Gottheit, Tirann! und sie wird uns an deiner List und Gewalt rächen. Du willst das Priesterthum beugen, und erkühnst dich, Hand an das Oberhaupt desselben zu legen. — Aber Fluch dir, Barbar! Fluch des Heiligsten über dich!

Saddo (zu den Anwesenden.) Hört ihr! ein Priester flucht! — (nach einer Pause) Wie, noch keine Erhörung? Noch kein Blitz vom Himmel herab, daß er dieses Haupt verzehre? Wie? ist denn auch nicht einer, der Mitleid mit diesem Frommen hat? Alles steht befremdet, erbittert, und mit Rache glühendem Angesichte gegen das heilige Priesterthum gewendet?

Oberpriester. Halt ein, Tirann, mit diesem verzehrenden Spott! Nicht immer schlafen des Rächers Blitze.

Saddo. Nicht immer schlafen des Rächers Blitze! Kennst du diesen Brief an den Vorsteher der heiligen Mauern von Wandalin?

Oberpriester (höchst betroffen.) Ich bin verloren!

Saddo. Wie, kennst du ihn? Und hier sieh auch die Abschrift des Briefes, den Zeloe schrieb, und Sendock schreiben sollte. Ja, zittre jetzt, Elender! Zeloe schrieb ihn

selbst, um dich deinem Fürsten und dem Volke entlarvt darzustellen, und der Fürst und das Volk werden sie ewig segnen. — Ha! wie du da stehst! Der tolle Geifer fließt in deinen Bart. Morden möchtest du — aber ich will eure Gewalt zähmen, und das Rachschwerdt aus euren Händen winden. Verfolgung und Tod, das war euer Werk. Zeloe wolltest du entehren, und Sinnain wolltet ihr zum Opfer eurer Rache machen. O Priester! Gott richtet durch mich eure Freveltat.

Sinnal. Heil dir, Prinz! unter dessen Scepter jeder die Religion seiner Väter frei bekennen, und seinem Gott ungestört dienen soll.

Saddo. Das war mein geheimer Schwur, als ich von der mächtigen Hand dort oben, auf eine so wunderbare Art den Thron empfing: „Duldung, Gerechtigkeit und Menschenliebe.“ Jeder wandle mit sicherm Schritt von einem Ende Sheschians zu dem Andern, wenn er Gott anbetet, die Gesetze des Landes ehrt, und seinen Bruder im Staate liebt. *)

*) Mit goldenen Buchstaben schreibe man diese Worte an das Blaue des Himmels, und jeder Herrscher ehre ihren Sinn mit Anbetung und Ergebung. *pia desideria.*

Sinnal. O Saddo! der Perser und Christ, der Jude und Heide, werden mit segnendem Blick auf dich schauen, und ausrufen: Stärke und Gewalt und Glück dem größten Fürsten, der die Verfolgung mit Füßen trat, sein Land blühend und froh machte, und sein Volk von der Tirannei eines gottlosen Priesterthums rettete!

Saddo. Hört mich alle! Ich ehre das Priesterthum, und will in sein Heiligthum Priester stellen, die sich reine Sitten und die Nachahmung des Höchsten zur Pflicht machen, sie dem Volke lehren, und dadurch eine mächtige Stütze des Staats werden. Den Pfaffen aber, welcher diesen hier gleicht, will ich mit Gerechtigkeit verfolgen, und ihn zerstäuben, daß kein Andenken von ihm in Scheschian übrig bleiben soll! Ich will dem Volke die Augen eröfnen, und siegen über die eingewurzelte Macht und List dieser Tirannen da! Jetzt, Zeloe, folgt mir; und ihr, Hauptmann, haftet mir mit eurem Leben für diese Priester.

Das versammelte Volk begleitete seinen Fürsten unter lautem Jubel, und schrie entzückt: „Segen und Heil dem besten Fürsten!“

Goe 1485 (1/2)

vol 18

ULB Halle 3
005 894 174

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-657795-p0121-7

Die

Weisen in Scheschian.

Ein Roman

in dramatischer Form.

(Aus einer chinesischen Handschrift.)

Zweites Bändchen.

Volentem ducunt fata, nolentem trahunt.

SENECA.

Leipzig

im Verlage der Sommerschen Buchhandlung.

1798.